



*Magazin aus den Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser
(Niederbronner Schwestern) – Provinz Deutschland und Österreich*

Werte. Zukunft. Wir

Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe setzt den Fokus auf die wertebasierte, gemeinsam gestaltete Zukunft im Verbund der Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern). In den vielfältigen Beiträgen lesen Sie davon, wie uns das gelingen kann und in zahlreichen Anwendungen bereits gelebt wird.

Unser gemeinsames Trägerleitbild gibt uns dabei Orientierung und schafft Verbundenheit. Die praktischen Beispiele aus der Erziehungs- und Bildungsarbeit, der Altenhilfe und Pflege und den Krankenhäusern geben lebendige Impressionen davon. Dankbar und zufrieden schauen wir auch auf erfolgreiche Bauprojekte und Kooperationen, mit denen wichtige Investitionen für die Zukunft umgesetzt werden.

Die Bedeutung einer guten Zusammenarbeit und des friedlichen Miteinanders sind uns angesichts der aktuellen Entwicklungen in der Weltpolitik besonders bewusst. Sie sind eine wesentliche Grundlage für eine gute und stabile Zukunft. Die Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden spiegelt sich auch in unseren Arbeitsfeldern wider.

Auf dem Titelbild sehen Sie eine Schülerin der Berufsfachschule für Kinderpflege am Haus St. Marien, die im Rahmen einer Projektarbeit zum Thema „Frieden“ ein Fenster mit gebastelten Friedenstauben gestaltet (**► Artikel Seite 10**).

Werte. Zukunft. Wir	1
Editorial	2

Schwerpunktthema

"Werte. Zukunft. Wir.":

Gastbeitrag:

Zukunft christlicher Unternehmensprofile	3
Zukunftsprojekt Kenyongasse	5
Gelebte Werteorientierung	7
Initiative für den Frieden	8
Kindern eine wertschätzende Grundhaltung vermitteln	8
Zeichen des Friedens am Haus St. Marien	10
Werteerziehung als Basis der Bildung	10
Gelebte christliche Bräuche	11
Digitale Zukunft in der Alltagsbegleitung	12
Mit dem KHZG die Modernisierung vorantreiben	13
Wertegruppe als Kompass	14
20 Jahre Tagungsbetrieb am Kloster St. Josef	15

Aus den Einrichtungen:

Schwestern vom Göttlichen Erlöser

Neues Konzept für den Basistag	17
Neue externe Präventionsbeauftragte	18
Dankbarer Rückblick auf ein aktives Ordensleben	19
Neuer Partner der Kloster St. Josef-Quelle	20

Sankt Vincentius Krankenhaus

Neubau feierlich eingeweiht	22
Neue Verwaltungsdirektorin	23

TGE-Trägergesellschaft

Gründung der Neumarkter Akademie für Gesundheitsberufe	24
Neues Seniorenzentrum Alfons Maria Eppinger	25

St. Theresien-Krankenhaus

Speed Dress Room	26
Neues Endometriosezentrum	27

St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung

Fusions-Jubiläum	28
Neue Sektion Wirbelsäulenchirurgie	30
Farbenprächtige Fotoausstellung	30

Thesianum Alten- und Pflegeheim

Küche 4.0	31
-----------	----

Die letzte Seite

Friedensgebet	32
---------------	----

Liebe Leserin, lieber Leser,

„*’s ist Krieg! ’s ist Krieg! O Gottes Engel wehre!*“ Diese Zeile von Matthias Claudius geht mir nicht aus dem Sinn und sie gibt meinem und vielleicht auch Ihrem Erschrecken über den Krieg in der Ukraine Ausdruck. Einen Krieg so sehr in unserer Nähe haben wir nach über 70 Jahren Frieden in Europa nicht mehr für möglich gehalten. Dabei war doch keines dieser Jahre ohne einen kriegerischen Konflikt irgendwo auf unserer Erde. Gewalt als Mittel zur Austragung von Konflikten scheint uns Menschen so sehr zu eigen zu sein, dass wir mit ihr weiterhin rechnen müssen. Und wir werden im persönlichen wie im politischen Kontext weiterhin viel Geschick und Energie aufwenden müssen, um alternative Konfliktlösungs-Strategien zu entwickeln, Streitigkeiten zu deeskalieren und Kriege zu beenden. Lassen Sie uns nicht müde werden, Werkzeuge des Friedens zu sein!



Wir freuen uns, wenn Sie auch in diesen Zeiten Interesse für unser Heft aufbringen und uns vielleicht sogar eine Rückmeldung geben.

Und zuletzt: Wir verabschieden Marcus Rohde mit herzlichem Dank aus unserem Herausgeber-Kreis und begrüßen Anja Müller als neue Mitherausgeberin.

Herzlich, Ihr Dr. Jörg Breitmaier



Zeitschrift mitgehen auch online lesen

Die Zeitschrift *mitgehen* gibt es auch als Online-Version zum Lesen auf Tablet, PC oder Smartphone. Die *mitgehen* steht als Web-PDF auf den verschiedenen Websites der Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) zur Verfügung.

Tipp: Verwenden Sie die Suchfunktion der Websites, Stichwort „mitgehen“.

Gender-Hinweis: In der vorliegenden Publikation variiert je nach Textautor:in die Verwendung von geschlechtersensibler Sprache. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland KdÖR, Oedenberger Straße 83, 90491 Nürnberg, von: Dr. Jörg Breitmaier (Ludwigshafen, verantwortlich für diese Ausgabe), Anja Müller (Nürnberg), Stephan Spies (Neumarkt), Sr. Sara Thiel (Gießen)
Redaktion: Friederike Grell (Neumarkt), Layout/Design: www.katringeiss.de, Druck: Druckerei Bögl
Erscheinungstermine: zweimal jährlich.

Zukunft christlicher Unternehmensprofile

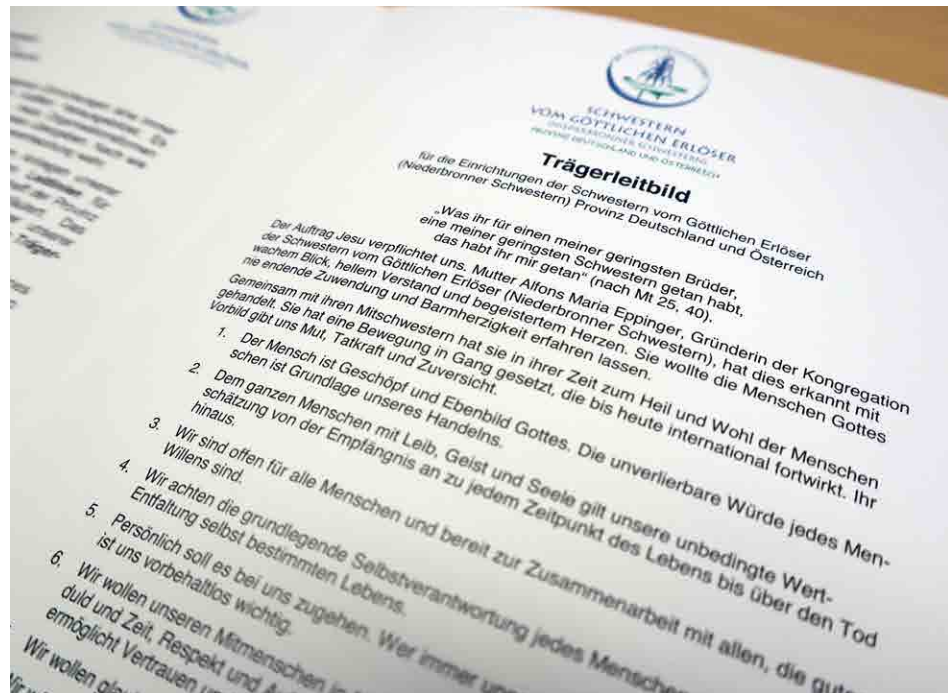
Katholische Einrichtungen, wie die der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, stehen schon lange vor der Herausforderung, ihr christliches Profil inmitten einer zunehmend multireligiösen und gleichzeitig säkulareren Gesellschaft zu erhalten, zu stärken und zu entwickeln. In den Fokus rücken damit der Träger und die Führungsverantwortlichen sowie die Frage: „Was zeichnet ein christliches Einrichtungs- bzw. Unternehmensprofil aus und wie kann es zeitgemäß in die Zukunft geführt werden?“

Bei der praktischen Entwicklung eines christlichen Unternehmensprofils mit religionsverschiedenen Mitarbeitenden und Nutzern kirchlicher Gesundheits- und Sozialunternehmen hat sich das sogenannte **„Drei-Ebenen-Modell eines christlichen Profils“**¹ als hilfreich erwiesen – daher wird es im Folgenden zur Beantwortung der oben genannten Fragen ansatzhaft aufgegriffen. Im Fokus der ersten der drei Profilebenen steht das **christliche Glaubensfundament**, das viele Gründerpersönlichkeiten sozial-caritativer Einrichtungen prägte und zum Hilfehandeln motivierte. So auch Elisabeth Eppinger, die Gründerin der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, die sich von der Erfahrung eines

liebenden Gottes dazu angetrieben fühlte, Armen, Kranken und Bedürftigen ihrer Zeit beizustehen. Im Hintergrund steht der Glaube an einen dreifaltigen Gott, der die Beziehung zu den Menschen sucht, trotz Fehlern, Schuldtagen und Sünden zu jedem Einzelnen steht und ihn aus Liebe rettet und erlöst.

Die Bibel zeichnet darüber hinaus Konturen eines Menschenbildes², wonach jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, ihm ähnlich und doch vergänglich. Er hat eine unverlierbare Würde, ist Individuum und Beziehungswesen zugleich, steht in Beziehung zu sich selbst, die reift in Beziehung zu Gott, den Mitmenschen, zur Natur, Kultur und Geschichte. Im integralen Zusammen-

spiel von Körper, Psyche und Geist ist er ein ganzheitliches Wesen – mit dem Auftrag, an der Verwirklichung des Reiches Gottes³ mitzuwirken. Einem Reich, das sich je nach biblischer Lesart als bereits anfanghaft real⁴ bzw. als zukünftig⁵ erweist, mit der Beseitigung von Leid und Not einhergeht und unter dem Anspruch einer größeren Gerechtigkeit sowohl das Heil des Einzelnen als auch das der Gemeinschaft im Blick hat – auch das einer Dienstgemeinschaft in einer kirchlichen Einrichtung. Von daher ist beispielsweise zu fragen: Wer ist heute in der Einrichtung von der typisch christlichen Sichtweise von Gott, Mensch und Werten inspiriert und wie kommt dies im Alltag zum Ausdruck? Ist das prägende Glaubensfundament



Blick in das einrichtungsübergreifende Trägerleitbild der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern). Foto: Friederike Grell

1 Das „Drei-Ebenen-Modell des christlichen Profils katholischer Einrichtungen“ wird detailliert beschrieben in: Arens, T.: Christliches Profil und muslimisches Personal. Katholische und muslimische Ärzte in Caritas-Krankenhäusern. Stuttgart: Kohlhammer, 2018, 29-144.

2 Vgl. ARENS, T. (2018): Christliches Profil und muslimisches Personal, 49-65.

3 Vgl. Lk 16,16.

4 Vgl. Lk 17,21.

5 Vgl. Mk 1,15; Mt 5,12.

der Einrichtung beispielsweise Bestandteil von Weiterbildungsmaßnahmen und wird es religionssensibel gegenüber Personen jedweder religiösen oder weltanschaulichen Einstellung reflektiert? Und wie kommt es in Anbetracht einer multireligiösen Dienstgemeinschaft zu einem Handeln auf der Grundlage gemeinsamer Wertvorstellungen? Fragen wie diese können helfen, die erste Ebene eines christlichen Profils alltagspraktisch unter die Lupe zu nehmen und zu entwickeln.

Die zweite Profilebene richtet den Fokus auf die **Beheimatung katholischer Einrichtungen in der katholischen Kirche**. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verfolgt die katholische Kirche als Glaubensorganisation das Ziel, das Werk Jesu weiterzuführen⁶, in dem sie Gott und dem Menschen dient und dabei „nach dem einen Ziel, nach der Ankunft des Reiches Gottes und der Verwirklichung des Heiles der ganzen Menschheit“⁷ strebt, in dem sie sich der „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“⁸ zuwendet. Bei dieser zweiten Profilebene steht Kirche sowohl als Glaubensorganisation als auch als Arbeitsorganisation im Zentrum. Damit verbunden ist die Anwendung des Dritten Weges sowie der Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen

kirchlicher Arbeitsverhältnisse. Für die Alltagspraxis ist damit beispielsweise der Anspruch verbunden, Bewerbende und Mitarbeitende offen und transparent über den Gedanken der Dienstgemeinschaft sowie über Besonderheiten des kirchlichen Arbeitsrechtes aufzuklären: Wie werden Verantwortliche darauf vorbereitet? Und welchen Spielraum gibt es in der Einrichtung in Bezug auf die Besetzung von Führungspositionen mit Bewerbern anderer Glaubensrichtungen?

Konkrete Aspekte der **Gestaltung einer Leitbild-Praxis** sind Inhalt der dritten Profilebene. Dabei geht es um Praxisdimensionen, die aus der ersten Profilebene resultieren und das Wesen von Kirche ausmachen. Wie im Trägerleitbild der Niederbronner Schwestern ist in vielen Leitbildern kirchlicher Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens von einer Kultur eines solidarischen Mit- und Füreinanders (Koinonia) zu lesen, in der der Mensch – egal ob als Patient, Bewohner, Mitarbeiter oder Angehöriger – im Mittelpunkt steht. Zudem geht es um eine Kultur, in der der christliche Glaube in Tat und Wort bezeugt wird – auch im Dialog mit anderen Religionen (Martyria). Darüber hinaus ist es der Anspruch, die Zuversicht

christlicher Erlösung auch in der räumlichen Gestaltung der Einrichtung erlebbar zu machen. Im Rahmen von Andachten und Glaubensfeiern im Kirchenjahr sowie in Form von Impulsen, Pilgerfahrten und Besinnungstagen können Mitarbeitende und Bewohner ihre religiösen Kraftquellen aufladen (Liturgia). Eine Diakonia-Kultur zielt darauf, dass Menschen in Not höchst professionell geholfen wird – auch durch Seelsorge. Verbunden ist damit auch eine Kultur der Sterbe- und Trauerbegleitung sowie ein politisches und gemeinnütziges Engagement. All dies verdeutlicht exemplarisch: Nur im Zusammenspiel der drei Ebenen kann der Anspruch eines christlichen Profils mit Leben gefüllt werden. Auch wenn ein christliches Profil theologisch betrachtet unverfügbar ist und ein Mitwirken mit dem Geist Gottes darstellt – es lohnt sich alles Menschenmögliche dafür zu tun, damit christlich drin ist, wo christlich draufsteht.

Nur im Zusammenspiel der drei Ebenen kann der Anspruch eines christlichen Profils mit Leben gefüllt werden.

Über den Gastautor:

Dr. Thorsten Arens ist Inhaber der Professur für Theologie und Gesundheitsmanagement im Fachbereich Gesundheitswesen an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Köln. Seine Theorie- und Praxis-schwerpunkte liegen im Bereich christlicher Profilbildung, christliches Leadership und Management.

E-Mail: kontakt@thorsten-arens.de



⁶ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL (1965): Gaudium et spes, Abschnitt 3.

⁷ Ebd., Abschnitt 45.

⁸ Ebd., Abschnitt 1.

Zukunftsprojekt in der Kenyongasse

Einweihung des Neu- und Umbaus im Bildungszentrum Kenyongasse

**In den vergangenen zwei Jahren wurde
das Bildungszentrum Kenyongasse in Wien um
17 Millionen Euro neu- bzw. umgebaut und im
Oktober 2021 erfolgreich eingeweiht.**

Seit einem halben Jahr findet im Neubau, im sogenannten „Klostertrakt“, nun schon der Unterricht statt. Sowohl die SchülerInnen, als auch die PädagogInnen sind von den 19 Klassenräumen mit neuer EDV-Ausstattung und teilweise neuer Möblierung, dem neuen Turnsaal und den vielen neu geschaffenen Begegnungszonen begeistert.

„Der neue Trakt ist richtig schön geworden, ganz besonders toll ist die gute Raumatmosphäre und die angenehme Akustik in den neuen Klassen“, schwärmt eine Pädagogin der BAfEP (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik). Die SchülerInnen sind von den lichtdurchfluteten Klassen begeistert und schätzen die ruhige Lernatmosphäre im neuen Trakt.

Eine Schülerin des Gymnasiums bringt die zusätzlichen Qualitäten des Neubaus auf den Punkt und meint: *„Das zweite Schulbuffet ist toll geworden. Wir können die Sitzmöglichkeiten in der Aula und im Buffet zum Plaudern in den Pausen, aber auch zum Lernen verwenden und im neuen Atrium gibt es auch für alle Sitzmöglichkeiten im Freien.“*

Im neu geschaffenen Teamrestaurant findet mittags täglich Begegnung und Austausch zwischen den MitarbeiterInnen des Bildungszentrums statt. Der Küchenchef, Mario Müllebnner und sein Team verwöhnten bisher fast täglich bis zu 900 SchülerInnen mit zwei unterschiedlichen Menüs und seit Oktober zusätzlich auch eine Vielzahl an MitarbeiterInnen und PädagogInnen des Bildungszentrums mit Menüs und frischen Salaten.

Rund 2000 SchülerInnen aller Einrichtungen profitieren von der Neugestaltung – selbst die Jüngsten im Bildungszentrum. Der Kindergarten nutzt die großzügige Dachterrasse und die OberstufenschülerInnen schätzen die beiden Großraumklassen, in denen fächerübergreifender Unterricht in Uni-Atmosphäre stattfindet.



*Bild oben: Blick vom Innenhof auf die Kirche
Bild unten: die neugestaltete Aula*

Von der Grundsteinlegung bis zur Einweihung

Die Grundsteinlegung fand im September 2019 statt. Nach zweijähriger Bauzeit konnte der Neubau mit Schulbeginn 2021 eröffnet werden. Die Budgetplanung von rund 17 Mio. Euro wurde erfolgreich umgesetzt, finanziert zum größten Teil aus eigenen Mitteln des Trägers.

Im Oktober 2021 fand anlässlich des fertiggestellten Um- und Neubaus der Schule im Bildungszentrum Kenyongasse eine Segensfeier statt, geleitet von Abt Christian Haidinger. Der Geschäftsführer des Bildungszentrums, Dir. Mag. Martin Pfeiffer und Bauherr Dr. Rainer Beyer, Hauptgeschäftsführer der TGE-Trägersgesellschaft, konnten zum Festakt zahlreiche Gäste begrüßen, u.a.



Bild oben: Interreligiöse Segensfeier
Bild mitte: Neuer Turnsaal
Bild unten: Bei der Einweihungsfeier
mit Dir. Mag. Martin Pfeiffer, Sr. Barbara Geißinger und Dr. Rainer Beyer

Sr. Barbara Geißinger, Provinzoberin der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, Bildungsdirektor Mag. Heinrich Himmer, Clemens Paulovic, Bildungsreferent der Ordensschulen, HR Mag. Andrea Pinz, Schulumtsleiterin des erzbischöflichen Amtes für Schule und Bildung sowie die Leitungsverantwortlichen der TGE, der Kenyongasse und des Bildungszentrums Gleiß, Pädagoginnen und Vertreter des Elternvereins, Kinder und Jugendliche aus allen Einrichtungen und Vertreter der ausführenden Firmen.

„Dieses Schuljahr steht für die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser und somit auch für das Bildungszentrum Kenyongasse im Zeichen eines besonderen Anlasses. Wir möchten mit dem heutigen Tag ganz offiziell unseren Neubau trakt eröffnen. Wir übergeben mit dem heutigen Tag Klassenräume, Begegnungszonen, Turnsaal, Speisesaal-Erweiterungen, das Team-Restaurant, die Verwaltung, die Dachterrasse ihrer offiziellen Bestimmung. Wichtig ist uns heute aber auch, für das neu entstandene, Gottes Segen zu erbitten,“ sagte Dir. Mag. Pfeiffer in seiner Begrüßung.

Musikalische Beiträge der Schülerinnen und Schüler, die Präsentation des neuen Campus-Films und die offizielle Schlüsselübergabe standen auf dem Programm dieses stimmungsvollen Vormittags.

Zukunft mit Werten gestalten

Sr. Barbara freute sich im Besonderen, dass Werke der Kongregation professionell und mit christlicher Werteorientierung in die Zukunft geführt werden. Ein starkes Signal nach innen, aber auch nach außen.

Dr. Rainer Beyer betonte in seiner Ansprache die gute Zusammenarbeit und Umsetzung des Projekts mit allen Beteiligten. „Wir haben uns vor fünf Jahren etwas vorgenommen und wir haben es auch erreicht! Wir haben einen modernen, aber immer noch traditionsreichen und christlich geprägten Bildungscampus geschaffen.“, resümierte er zufrieden. „Wir haben hier mit dem Bildungszentrum Kenyongasse eine stabile Basis für die nächsten Jahre geschaffen – eine Investition in die Zukunft.“

Architekt Dipl. Ing. Ernst Maurer betonte einmal mehr die gute Zusammenarbeit, vor allem aber die stetige Weiterentwicklung des Projektes: „Wenn Visualisierungen nahe an das Endergebnis heranreichen und man sich gemeinsam freuen kann über das Gelingen, dann hat man vieles richtig gemacht!“

Den gemeinsamen Abschluss bildete die Segensfeier, bei der stellvertretend für jeden Bereich im Neubau ein Symbol gesegnet wurde. Ein sehr stimmiger Tag, verbunden mit einem großen DANKE an alle Beteiligten, fand beim gemeinsamen Austausch seinen Ausklang.

Text: Dir. Mag. Martin Pfeiffer,
Mag. Manuela Wustinger,
Bildungszentrum Kenyongasse

Bautagebuch mit Impressionen vom Abriss des Altbaus bis zur Fertigstellung des Neubaus:



Kurzfilm der Einweihungsfeier im September 2021 (Stjepan Markovic):



Imagefilm zum Neu- und Umbau (Dominik Hörner Filmproduktion):



Gelebte Werteorientierung

Beispiele aus der Fachschule für Sozialberufe
im Bildungszentrum Gleiß

Am Puls der damaligen Zeit

Wenn man in die Gründungsgeschichte des Klosters Gleiß zurückgeht, so war die Gründung kurz vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch den Anspruch geprägt, die sozialen Bedingungen in der Region zu verbessern. Es fand eine rasch wachsende Industrialisierung, mit all den Begleiterscheinungen des frühen Kapitalismus, statt. Herausfordernde Arbeitsbedingungen, prekäre Wohnverhältnisse und eher mangelhafte Betreuung der Kinder prägten das Leben der Familien. Schon 1908 wurde mit der Gründung einer Schule für junge Mädchen die Verbesserung der sozialen Bedingungen mit der Ermöglichung von Bildung verknüpft.

Das Heute

Nach einer wechselvollen Geschichte ist diese Schule nun, mehr als hundert Jahre später, eine dreijährige Fachschule für Sozialberufe – eine kleine, sehr familiäre Schule mit rund 50 SchülerInnen. In den drei Klassen werden die Jugendlichen vom 9. bis zum 11. Schuljahr auf weitere Ausbil-

dungen im Sozial- oder Gesundheitsberuf vorbereitet. Die Sozialfachschule Gleiß gibt also eine Antwort auf den immer größer werdenden Mangel an Pflege- und Dienstleistungsberufen. Mit einer ganzen Reihe an Praktika gibt es die Möglichkeit zu klären, für welches Berufsfeld man geeignet ist und wo die SchülerInnen am besten ihre Talente und Fähigkeiten einsetzen können.

Werte wie Empathie, soziales Engagement oder gegenseitige Wertschätzung werden nicht nur gelehrt, sondern prägen das Schulleben. Neben den Lehrplaninhalten, mit denen die SchülerInnen auf einen Beruf im Sozial- oder Gesundheitsbereich vorbereitet werden, fordern wir auch Verlässlichkeit, Teamfähigkeit und respektvollen Umgang. Ein Beispiel ist, dass in den unterschiedlichen sozialen Handlungsfeldern nicht nur die Theorie gelehrt wird, sondern die SchülerInnen durch praktische Übungen lernen, sich in das jeweilige Gegenüber hineinzusetzen – z. B. durch einen Alterssimulationsanlauf erfahren zu können, wie schwer und schwierig es werden kann, Alltag zu bewältigen. In Kooperation mit dem Betreuten Wohnen in Gleiß kann Erlerntes schnell in den Alltag umgesetzt werden.

Schulalltag gestalten

Wir, das Team der Sozialfachschule und des gesamten Bildungszentrums, versuchen diese Werte einerseits im täglichen Umgang miteinander zu leben und andererseits werden sie gezielt bei verschiedenen Aktivitäten wie Aktionstagen oder Gemeinschaftstagen vertieft und gestärkt. Die durchaus familiäre Größe der



Schule ermöglicht es auch, dass sehr gut auf einzelne Probleme und Schwierigkeiten eingegangen werden kann. Psychische oder familiäre Probleme werden oft frühzeitig erkannt, angesprochen und gemeinsam werden Lösungen gesucht. Eine große Unterstützung dabei sind die Schullehrerinnen, die gleichzeitig einige Stunden als Lehrerin für Gesundheitsfächer unterrichtet und das fix installierte Jugendcoaching.

„No Planet B“

Zu den sozialen Inhalten kam in den letzten Jahren ein ökologischer Schwerpunkt hinzu. Als Ökolog- und Klimabündnisschule versuchen wir, den SchülerInnen nachhaltiges Handeln in Theorie und Praxis zu vermitteln. Jedes Jahr wird das Schuljahr unter ein bestimmtes Leitmotto gestellt, bei dessen Festlegung auch die SchülerInnen und ihre Ideen miteinbezogen werden.

Dieses Schuljahr steht unter dem Leitsatz „There is no planet B“. In möglichst allen Fächern werden Bezüge zum Jahresthema hergestellt. Mit unterschiedlichsten Aktivitäten wie einer Müllsammelaktion oder einem Aktionstag wird das Jahresthema noch vertieft.



Der diesjährige Aktionstag startete mit einem gemeinsamen verpackungsfreien Frühstück. In einem Online-Workshop der Umweltorganisation Global2000 beschäftigten sich die SchülerInnen mit den vielfältigen Auswirkungen unseres Plastikkonsums und den Möglichkeiten, Plastik zu vermeiden. In kreativen Workshops lernten sie Möglichkeiten des Upcyclings von Altkleidung, die Herstellung von Bienenwachstüchern und die Erzeugung von selbstgemachten Kosmetikprodukten. Abgerundet wur-

de der Tag durch die Vorführung des Films „Plastic Planet“.

Am Puls der heutigen Zeit

Wir sehen es als unsere Aufgabe im Bildungszentrum Gleiß, den SchülerInnen Werte im Sinne unseres Trägerleitbildes weiterzugeben und ihnen die Verantwortung für Themen wie Nachhaltigkeit, Umwelt und soziales Miteinander bewusst zu machen.

Im Endeffekt geht es um die uns anvertrauten Schüler und Schüler-

innen und wir stellen uns mit viel Engagement und Einsatz diesen Aufgaben und Herausforderungen. Gleichzeitig wissen wir, dass wir in dieser „Begleitungsaufgabe“ niemals „fertig“ sein werden – ganz im Sinne unserer Ordensgründerin versuchen wir die Druckpunkte der heutigen Zeit zu finden und in unserer Werteorientierung zu unterstützen.

*Text: Mag. Andreas Geiger,
Direktor der Fachschule*

Bilder: Bildungszentrum Gleiß

Initiative für den Frieden



Weißer Tauben und Peace-Zeichen an den Fenstern des Bildungszentrums in Gleiß setzen Zeichen für den Frieden und sind eingebettet in weitere Aktionen. Ein Zeichen setzen, heißt sichtbar sein und sichtbar machen. Natürlich werden die weißen Tauben den Krieg in der Ukraine nicht beenden. Aber sie sind ein Symbol der Solidarität. Uns berührt das Schicksal der ukrainischen Familien und wir hoffen und beten für ein Ende von Gewalt und Zerstörung.

Text und Bild: Bildungszentrum Gleiß

Kindern eine wertschätzende Grundhaltung vermitteln

Gelebte Werte der Nächstenliebe, Wertschätzung und Respekt

In der heutigen Zeit finden wir es eine sehr wichtige Aufgabe, vor allem für uns pädagogische Fachkräfte, den Kindern eine aufgeschlossene, von Wertschätzung geprägte Weltanschauung zu vermitteln, denn wir leben in einer sehr multikulturellen Gesellschaft, in der es nicht immer einfach ist, an der eigenen Kultur und am eigenen Glauben festzuhalten. Aber ist das so wichtig? Die Kultur befindet sich in einem ständigen Wandel, das ist ein fortwährender Prozess, den es schon immer gab. Wollen wir im Grunde nicht alle dasselbe, egal aus welcher Religion oder Kultur wir kommen?

Wir wollen mit Respekt behandelt und als Person und Mensch wertgeschätzt werden wie wir sind. Wir finden diese Haltung stark in unserem christlichen Glauben und seinen christlichen Werten wieder. Uns wurde schon von klein auf vermittelt, dass kein Mensch mehr oder weniger wert ist, sondern wir alle Kinder Gottes und Teil der Schöpfung sind, mit dem Auftrag, diese zu bewahren und zu schützen. Wir haben gelernt, vorurteilsfrei in Situationen zu gehen und keinen Menschen aufgrund des ersten Eindrucks zu bewerten.

„Der Mensch ist ein Geschöpf und Ebenbild Gottes. Die unverlierbare Würde jedes Menschen ist Grundlage unseres Handelns.“

Auszug aus dem Trägerleitbild, LV 1

Diese Haltung prägt unser tägliches Handeln und somit auch unseren pädagogischen Umgang mit den Kindern. Gerne würden wir ihnen genau diese Haltung mit auf ihren weiteren Lebensweg geben. Für uns ist dies im christ-

lichen Glauben verankert, hat jedoch durch die Werte Respekt und Wertschätzung jedes Menschen eine Allgemeingültigkeit, die nicht unbedingt glaubensabhängig ist. Auch in den Menschenrechten, die für alle Menschen auf der Welt unabhängig von Herkunft, Religion oder kulturelle Hintergründe gelten, ist dies verankert.

Wertschätzung ist mit Respekt und Achtung verbunden. Man fühlt sich wertgeschätzt, wenn man als Person und das eigene Handeln akzeptiert wird. Dies ist eine wichtige Grundlage für eine gute zwischenmenschliche Interaktion. Eine wertschätzende Grundhaltung kann sich positiv auf das Team auswirken, da eine angenehme Atmosphäre geschaffen wird und ein gutes Arbeitsklima herrscht. Dies wirkt sich vorteilhaft auf die Zusammenarbeit mit den Eltern aus. Sie fühlen sich ernst und angenommen in den Themen, die sie weitergeben. Der positive Blick auf das Ganze geht nicht verloren und man kann mit Problemsituationen besser umgehen, da der Andere sich gesehen, verstanden und nicht abgewertet fühlt.

In der Zusammenarbeit mit Kindern führt eine wertschätzende Grundhaltung zur Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Das Kind wird positiv gesehen, lernt sich selbst zu akzeptieren, erkennt seine Fähigkeiten und kann sie ausbauen.

„Ist die Beziehung zu einem Kind geprägt von Respekt, Achtsamkeit und durch einen liebevollen wertschätzenden Umgang, in dem sich das Kind sicher und angenommen fühlen kann, ermöglichen wir dem Kind eine Grunderfahrung von Vertrauen und Verlässlichkeit, aus der es ein positives Bild von sich selbst, der Welt und Gott entwickeln kann. Aus einer sicheren Beziehung heraus kann das Kind Selbstvertrauen, Empathie und Forscherdrang entfalten.“⁹

Emmi Pikler (1902-1984) vertrat genau diese Auffassung und spiegelte sie in ihrem pädagogischen Konzept wider. Für besonders wichtig erachtete sie dabei die einfühlsame Kommunikation. Auch Zeit für das Kind spielt eine wichtige Rolle. In Momenten der ungeteilten Aufmerksamkeit der Bezugserzieherin soll das Kind das Gefühl vermittelt bekommen *„Du bist wichtig – jetzt bin ich nur für dich da“*.¹⁰

Die Eingewöhnungssituation der Kinder ist hierfür ein besonders gutes Beispiel. Es geht in der Zeit vor allem darum, Vertrauen aufzubauen und dem Kind das Gefühl von Sicherheit zu geben. Um das zu erreichen, lässt man dem Kind seine ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen. Hierdurch wird ihm vermittelt, dass seine Bedürfnisse wichtig und legitim sind und es ernst genommen wird. Auch für die weitere Entwicklung und die Explorationserfahrungen benötigt ein Kind Sicherheit, das heißt es braucht die Gewissheit, dass eine Vertrauensperson für es ansprechbar ist und sich Zeit nimmt.

An unserem Arbeitsplatz tragen wir als pädagogische Fachkräfte wesentlich dazu bei, dass Kinder Werte

erleben und erfahren können. Welche Priorität einzelnen Werten eingeräumt wird, hängt von der Grundeinstellung des Einzelnen sowie auch den Zielen des Trägers bzw. der Einrichtung ab. Entsprechend unserem Leitbild soll der Umgang und das Verhalten des Fachpersonals von Nächstenliebe geprägt sein und die Mitmenschen mit Respekt behandelt werden. Indem die pädagogi-

„Wir wollen unseren Mitmenschen in Nächstenliebe begegnen. Dazu gehören Geduld und Zeit, Respekt und Aufmerksamkeit, soziale und fachliche Kompetenz. Das ermöglicht Vertrauen und Geborgenheit.“

Auszug aus dem Trägerleitbild, LV 6

schen Fachkräfte die Vorbildrolle in diesem Sinne übernehmen, vermitteln sie den Kindern das Verhalten, das sie auch von ihnen erwarten.

*Text: Sabrina Renner,
Kita St. Marien im Namen der
Katholischen Kindertagesstätte im
Haus St. Marien & der Katholischen
Kindertagesstätte Burg Wichtelstein*



9 K. Peter Henn, Johan La Gro, Andreas Obermann (2019): Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe, Seite 181, Köln, Bildungsverlag EINS
10 Vgl.: ebd. Seite 182

Zeichen des Friedens am Haus St. Marien



Tief bewegt von der aktuellen Lage in der Ukraine setzt die Kindertagesstätte St. Marien zusammen mit der Gemeinschaft des Haus St. Marien Zeichen der Solidarität und des Friedens. Im März fanden dazu verschiedene Aktionen statt. Die Kindertagesstätte organisierte eine Mitmachaktion mit einem von Men-

schen nachgestellten Peace-Zeichen sowie eine gemeinsame Spenden-sammelaktion mit Hilfsgütern.

„Unsere Gemeinschaft am Haus St. Marien zeigt sich tief erschüttert über das, was aktuell in der Ukraine passiert. Gemeinsam möchten wir Zeichen der Solidarität und des Friedens setzen“, sagte Geschäftsführer Thomas Mirwald bei der von der Kindertagesstätte St. Marien initiierten Friedensaktion. Bei der Aktion versammelten sich Groß und Klein auf der Wiese vor dem Haus St. Marien. Auch die Provinzoberin der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), Schwester Barbara Geißinger, war bei der Aktion dabei. Gemeinsam stellten sie in einer Menschenkette das Peace-Zeichen dar. Während der Aktion wurde im Hintergrund das Lied „Sag mir wo die Blumen sind“ von den

pädagogischen Leitungen der Kindertagesstätte St. Marien gesungen. Im Anschluss lasen verschiedene Menschen aus dem Haus St. Marien sowie Eltern der Kindertagesstätte Zeilen eines Friedensgebets vor und das Lied „Da berühren sich Himmel und Erde“ wurde angestimmt. Zum Abschluss sprach Hausoberin Schwester Martha Maria einen Segen.

Gemeinsame Spenden-Aktion

Im März fand außerdem eine Sammelaktion der Kita St. Marien statt, bei der zahlreiche Sachspenden eingegangen sind. Die gesammelten Güter wurden an den RKT e.V. – Verein für Rettungsdienst und Katastrophenschutz in Bayern – übergeben. Hierfür sagen wir ein herzliches „Vergelt ‘s Gott!“.

Text: Tamara Borstner, Kita St. Marien
Bild: Kita St. Marien

Werteerziehung als Basis der Bildung

Werteerziehung ist die Basis jeder guten (Schul-)Bildung. In der beruflichen Ausbildung künftiger Elementarpädagog*innen kommt diesen Themen noch einmal besondere Bedeutung zu, denn Kinderpfleger*innen und Erzieher*innen sind ein Vorbild für die ihnen anvertrauten Kinder in Krippe, Kita und Hort.

„Wir würdigen und schätzen einander. Wir gehen wahrhaftig miteinander um. Konflikte wollen wir im Zusammenwirken der Beteiligten lösen“, heißt es in unserem Trägerleitbild. Die besondere Bedeutung eines friedlichen Zusammenlebens ist mit dem Krieg in der Ukraine in den letzten Wochen wieder

verstärkt in unser aller Blickfeld gerückt. Krieg in Europa weckt Ängste bei den Schüler*innen, die aufgefangen werden wollen. Auch die Kleinsten im Kindergarten spüren die Sorgen der Erwachsenen und stellen Fragen. Unsere 11. Klassen beschäftigen sich aktuell mit dem Thema „Projektarbeit in der Kita“ – ein Friedens-Projekt lag also nahe.

Am Anfang jeder Projektarbeit steht die Ideensammlung. Mit Hilfe von Mindmaps erarbeiteten sich die künftigen Kinderpfleger*innen mögliche Inhalte einer kindgemäßen Umsetzung des Themas am PC. Von Friedenssymbolen in der Kunst über Streitschlichtung, Frie-



denstänze und -gebete reichte die Bandbreite. Schließlich wurden zwei Methoden konkret umgesetzt: Friedenstauben für die Klassenzimmerfenster (► **Titelbild**) und die kreative Gestaltung der Geschichte „Die Kinderbrücke“ als Bodenbild.

Text und Bilder:
Nicole Schweiger, Berufsfachschule
für Kinderpflege am Haus St. Marien

Gelebte christliche Bräuche

Ein Beispiel zum Aschermittwoch aus dem Theresianum



Bilder von links: Dr. Habersetzer beim Aufzeichnen des Aschekreuzes während des Aschermittwochgottesdienstes; „Bufdi“ Victor sammelt die Palmzweige vom Vorjahr ein; Die neuen Palmzweige zum Binden der Palmbüschele sind im Haus. Hausmeister Helmut Putzlocher und Seelsorge-Mitarbeiterin Hannelore Sailer bei der Ascheherstellung.

Die Tradition, ein Aschekreuz am Aschermittwoch zu verteilen, geht bis in das 10. Jahrhundert zurück. Im Alten- und Pflegeheim Theresianum wird diese Tradition seit 163 Jahren gepflegt. Nachdem die Niederbronner Schwestern das Theresianum im Jahr 2021 verlassen haben und den weltlichen Beschäftigten einen „Guten Weg“ bescheinigt hatten, versuchen wir seitdem christliche Werte und Bräuche in unserem Haus weiterzuleben. Einer davon ist am Aschermittwoch.

Die vierte Corona-Welle machte auch vor unserer Eingangstür im Februar nicht Halt und so waren wir zum wiederholten Male mit einem undifferenzierten Ausbruch bei den Bewohnern betroffen sowie einem Teil der geboosterten Mitarbeiter. Im Ausbruchsgeschehen gibt es Maßnahmen, die mit dem Gesundheitsamt abgesprochen sind, z. B. Einstellung der Gruppenangebote, keine Gottesdienste, generell noch weitere Reduzierung der Kontakte. Insofern musste der Aschermittwoch-Gottesdienst am eigentlichen Termin entfallen und wurde am 16. März nachgeholt.

Empfang des Aschekreuzes

Am Aschermittwoch wird die Asche im Gottesdienst vom Priester gesegnet und dabei mit Weihwasser vermengt. Mit den Worten „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst“ oder alternativ die Worte Jesu: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15b) wird die Asche in Form eines Kreuzes auf die Stirn gezeichnet.

Aschermittwoch im Seniorenheim

Mit dem Staub der Erde wird uns das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen des Menschensohnes, auf die Stirn gemalt. Damit wird sichtbar, dass wir Menschen des Todes und Menschen der Erlösung sind. In Vorbereitung auf das Osterfest beginnt mit Aschermittwoch die Fastenzeit. Noch immer erinnert an diesem Tag das Aschenkreuz in den katholischen Kirchen und auch im Theresianum an Vergänglichkeit und Buße. Der Pfarrer (in unserem Falle die Pastoralreferentin in Rente, Frau Dr. Habersetzer) zeichnet den Gläubigen ein kleines Kreuz aus der Asche der verbrannten Palmbüschele des Vorjahres auf die Stirn.

Woher kommt die Asche für das Aschekreuz?

Seit dem 12. Jahrhundert besteht die Tradition bis heute, dass die Asche von den Palmzweigen vom Palmsonntag aus dem vorherigen Jahr durch Verbrennen erzeugt wird. Die Palmzweige werden in unserer Gartenanlage von den Kollegen der Haustechnik und in Beisein einer Mitarbeiterin der Seelsorge verbrannt und danach gesiebt. Die Asche steht dabei stellvertretend für die Vergänglichkeit und die Reinigung der Seele, da Asche ab dem Mittelalter auch als Reinigungsmittel genutzt wurde.

Woher kommen die Palmzweige, die verbrannt werden?

Die Pflegemitarbeiter sammeln zuvor die Palmzweige aus den Bewohnerzimmern ein, die dort beim letzten Palmsonntag am Kreuz befestigt wurden. An Palmsonntag werden die neuen Palmzweige auf die Bewohnerzimmer verteilt.

Text & Bilder:
Anita Beer, Theresianum

Digitale Zukunft in der Alltagsbegleitung und Betreuung

Menschen mit demenziellen Veränderungen zu begleiten, ist für Angehörige, aber auch für professionelle Betreuungskräfte oft eine herausfordernde Aufgabe. Auch eine Verbindung zwischen Senioren und der digitalen Zukunft zu schaffen, ist nicht immer leicht. Doch wir haben eine gute Möglichkeit gefunden, um beides miteinander zu kombinieren. Wir haben in unserem Alten- und Pflegeheim Maria Frieden ein spezielles Tablet eingeführt, mit dem wir den unterschiedlichen und individuellen Bedürfnissen von Senioren, pflegebedürftigen Menschen und Menschen mit Demenz gerecht werden möchten.

Die Software des Tablets ist für die ältere Generation optimal entwickelt und benötigt keine Vorkenntnisse. Das Tablet hat einfache und seniorengerechte Apps, die mit zahlreichen Unterhaltungsangeboten und Spielen ausgestattet sind. Auch für Menschen, die schlecht hören oder sehen, sind die Tablets von Vorteil, da sie mit Kopfhörer oder Lautsprecher benutzt werden können, einfache Symbole und klare Farben haben und die Schriftgröße angepasst werden kann.

Der Praxiseinsatz in unserer Einrichtung zeigte, dass sich die Nutzung der Tablets bewährt hat. Es ermöglicht den Betreuungskräften ohne großen Vorbereitungsaufwand einen Zugang zu den Bewohnern zu bekommen. Dabei nutzen sie auch die Möglichkeit, auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Senioren einzugehen oder spontan auf verschiedene Situationen zu reagieren.

Unsere Kollegen setzen die Vielseitigkeit der Programme gezielt ein, um die kognitiven Fähigkeiten der Bewohner zu steigern, zu erhalten und den Körper und Geist

zu aktivieren. Ein paar Beispiele dafür sind z.B. saisonale Themen mit Bildern, Spiele und Quizze als Gedächtnistraining, Singen mit den passenden Bewegungsübungen zu

dürfnisse der Bewohner sind dabei sehr wichtig. Dank der Vielseitigkeit der Programme auf dem Tablet gibt es für die verschiedenen Anlässe immer ein passendes Angebot.



Alltagsbegleiterin Ute Spissinger und Bewohner Rudolf Dillmann nutzen gern das Tablet und probieren die verschiedenen Apps aus. Foto: Philipp Ernst

den abgespeicherten Liedern zur Aktivierung von Körper und Geist. Sehr gerne wird auch vorgelesen aus den über 600 Texten, wie z.B. Märchen, Geschichten oder Bibelstellen. Bastelanleitungen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden werden angeboten und zusammen mit unseren Betreuungskräften umgesetzt.

Auch die Entspannungsmusik, manchmal auch mit passender Phantasieergänzung, wird sehr gerne von unseren Bewohnern angenommen. Die Nutzung der Programme findet in Gruppen oder als Einzelbetreuung statt. Flexibilität in der Gestaltung und Ausrichtung an die aktuellen Be-

Nicht jeder Bewohner kann sich verbal äußern. Wir sehen aber nach jeder Betreuungsstunde die Zufriedenheit und Lebensfreude in den Gesichtern unserer Bewohner und freuen uns umso mehr, dass wir mit diesem digitalen Angebot auch die Zukunft in der Pflege und Betreuung positiv mitgestalten können.

*Text: Natalie Scheiermann,
Alten- und Pflegeheim Maria Frieden,
Ebersteinburg*

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz die Modernisierung vorantreiben

Mithilfe des Krankenhauszukunftsgesetzes (KHZG) bietet die Bundesregierung seit 2021 finanzielle Unterstützung für die Digitalisierung der Krankenhäuser an, um in moderne und zukunftsweisende Notfallkapazitäten, Infrastrukturen, Digitalisierungsprojekte sowie in ihre IT-Sicherheit zu investieren und diese nachhaltig zu verbessern. Dabei werden insgesamt 4,3 Mrd. Euro ausgezahlt, wovon 3 Mrd. Euro vom Bund und 1,3 Mrd. Euro von den Ländern bereitgestellt werden. Ziel ist es, Auswirkungen wie die der Corona-Pandemie, zukünftig wirksamer begegnen zu können.

Auch das St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung hat Förderbedarf angemeldet und an der digitalen Reifegradmessung teilgenommen, die per Selbsteinschätzung den Digitalisierungsstand bewertet und untersucht. Für die vielen Planungen und bevorstehenden Herausforderungen wurde die EDV-Abteilung um eine neue Mitarbeiterin, Aischa Syed, erweitert. Gemeinsam mit EDV-Leiter Rolf Effert ist sie für die Umsetzung der Projekte im Rahmen des KHZG verantwortlich.

Wir haben bereits positive Signale für die Zusage des geplanten Investitionsvolumens bekommen und freuen uns, mit der Umsetzung der Projekte bald zu beginnen. Deren Fokus liegt auf der Digitalisierung der Notaufnahme, der Pflege- und Behandlungsdokumentation sowie dem digitalen Medikationsmanagement. Geplant sind außerdem die Umsetzung eines EKG-Managements, eines Patienten-Monitorings in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) sowie weitere Projekte, wie beispielsweise die Implementierung einer elektronischen Signatur von Patienten, einer digitalen Spracherkennung oder die Anschaffung von Hardware.

Unser Ziel ist es, die Patientenversorgung weiterhin zukunftsfähig auszubauen, die Entlastung unserer Mitarbeiter von Verwaltungsaufgaben voranzutreiben und unser Krankenhaus sehr gut für die (digitale) Zukunft aufzustellen.

Text: Aischa Syed, Mitarbeiterin in der EDV und IT-Applikationsadministratorin am St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung, Gießen



Gemeinsam für die Umsetzung der geplanten Projekte verantwortlich: Aischa Syed, Mitarbeiterin der EDV und IT-Applikationsadministratorin und Rolf Effert, Leiter der EDV. Fotos: Jokba

Wertegruppe als Kompass im Sinne des Leitbilds

*Im St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg bringen Mitarbeiter*innen ihre Vorschläge für eine wertebasierte Dienstgemeinschaft ein*

„Selbstverständlich Christlich Werteorientiert“ – so heißt das neue Projekt der „Wertegruppe“ am St. Theresien-Krankenhaus. Die Gruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, als eine Art „Wertekompass“ Empfehlungen im Sinne des Leitbildes für die Zusammenarbeit in der Dienstgemeinschaft zu erarbeiten. Ihre Mitglieder kommen aus ganz verschiedenen Berufs- und Arbeitswelten. Sie bringen ihre individuellen Sichtweisen ein, wenn es darum geht, die Werte die das Miteinander im St. Theresien-Krankenhaus auszeichnen, in konkrete Vorhaben umzusetzen.

So geht es zum Beispiel im aktuellen Projekt „Selbstverständlich Christlich Werteorientiert“ um die Feste im kirchlichen Jahreskreis und wie es gelingen kann, diese verstärkt wieder in das Bewusstsein von Mitarbeiter*innen und Patient*innen zu bringen. Dazu wird die Krankenhausseelsorge die Sonntagspredigten online stellen, die Pflege sorgt für entsprechenden Schmuck und Dekoration auf den Stationen, die Unternehmenskommunikation legt einen Flyer zur Beschreibung der Kapellenfenster auf, Führungskräfte teilen ihren persönlichen Impuls zu Kirchenfesten per Video mit den Mitarbeiter*innen.

Das alles ist eine Antwort auf die sich verändernde Unternehmenskultur, in der christliche Werte nicht mehr selbstverständlich von allen Mitarbeiter*innen verinnerlicht, aber für die Zukunftsfähigkeit des Krankenhauses von großer Bedeutung sind. Eine wertebasierte Unternehmensführung zeigt Haltung – auch in schwierigen Zeiten – und bietet Orientierung.

Denn ohne Werte gibt es auf lange Sicht weder einen persönlichen, noch einen wirtschaftlichen Erfolg.

Arbeitnehmer*innen suchen heute auch ihre Arbeitgeber zum wesentlichen Teil danach aus, ob die dort propagierten Unternehmens- und Führungswerte auch gelebt werden. Eine zentrale Herausforderung, die die Wertegruppe in ihrem Projekt „Willkommenskultur im St. Theresien-Krankenhaus“ in einem umfangreichen und kreativen Konzept für die Begrüßung neuer Mitarbeiter*innen zusammengefasst hat. Dabei beschränkt sich die Gruppe auf gut ausgearbeitete Vorschläge und detaillierte Handlungsempfehlungen, die Umsetzung liegt dann bei der Geschäftsführung und den einzelnen Fachabteilungen und Bereichen. Dabei gilt frei nach Mahatma Gandhi: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

Eine wertebasierte Unternehmensführung zeigt Haltung – auch in schwierigen Zeiten.

Umso wichtiger bleibt daher auch die ständige Diskussion in der Wertegruppe um Inhalte und Akzeptanz von Werten. Welche Werte zählen heute und wie werden sie im St. Theresien-Krankenhaus gelebt? Wie können Kolleginnen und Kollegen in den tiefgreifenden Veränderungsprozessen

in der Gesellschaft aber gerade auch im Gesundheitswesen mitgenommen werden? Wie schaffen wir Orientierung in einer für viele Menschen immer komplizierter und unsicherer erscheinenden Welt? Wie gelingt es uns, Nachwuchs für die vielfältigen Aufgaben in unserem Haus zu gewinnen? Fragen, mit denen sich die Wertegruppe im St. Theresien-Krankenhaus in nächster Zeit verstärkt beschäftigen wird.

Text: Anja Müller



Foto oben: Mit ihrem Projekt „Handlungsempfehlung: Sterbekultur im St. Theresien-Krankenhaus“ war die Wertegruppe im vergangenen Jahr im Rennen um den Sozialpreis des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschland (KKVB). Foto: Anja Müller

Foto unten: Ein Kompass richtet sich am Nordstern aus, ein Unternehmen an seinen Werten – so versteht sich auch die Wertegruppe als eine Art Kompass in bewegten Zeiten. Foto: Pixabay/Joshua Woroniecki

Zukunft gestalten: 20 Jahre Tagungsbetrieb am Kloster St. Josef

Rückblick und Ausblick zur strategischen Ausrichtung

Das Exerzitien-, Tagungs- und Gästehaus im Kloster St. Josef besteht in diesem Jahr seit zwei Jahrzehnten. Das aktuelle Schwerpunktthema „Werte. Zukunft. Wir“ möchten wir nutzen, um Einblicke in den strategischen Entwicklungsprozess zu geben und unsere Ausrichtung für die Zukunft aufzuzeigen.

Das Kloster St. Josef in Neumarkt war in seinen Anfängen über Jahrzehnte hinweg das Mutterhaus der bayerischen Provinz der Niederbronner Schwestern und somit auch Ausbildungsort für das Postulat und Noviziat. Mehrere tausende Schwestern wurden hier ausgebildet und haben ihre Profess abgelegt. Die Exerzitien und Weiterbildungen der Schwestern fanden seit jeher in den Räumen des Klosters statt. Zudem besteht hier seit 1931 das Alten- und Pflegeheim St. Alfons für die pflegebedürftigen Schwestern des Ordens. Die Verankerung und Verwurzelung der Schwestern im Kloster St. Josef ist daher sehr prägend. Bis zum Jahr 2005 war das Kloster St. Josef auch Sitz des Provinzialats.

Durch den Rückgang der Anzahl interessierter junger Frauen für das Ordensleben, der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, stand die Ordensleitung vor einer konzeptionellen Veränderung einer nachhaltigen Nutzung der unbewohnten Räume. Um die Jahrtausendwende wurde das bisherige Exerzitienhaus der Schwestern zunehmend für kirchliche Institutionen und Vereine als Exerzitien- und Tagungshaus geöffnet. Die ruhige und natürliche Lage inmitten des Klostergartens und am Fuße des Mariahilfbergs sowie die bisherige Werteorientierung des Ordens fanden sich gut in einem Aufbau eines für die Öffentlichkeit zugänglichen



Exerzitien- und Tagungshaus wieder. Vorzugsweise sollten Pfarreien, Chöre, christliche Gemeinschaften und Vereine sowie die Diözese Eichstatt Nutzer der neuen Einrichtung werden. Die Wochenenden waren demnach mit externen Gästen belegt. Die Öffnung kam gut an, die Belegung lag nach einem Jahrzehnt bei etwa 800 Übernachtungen im Jahr.

Erweiterung der Zielgruppen

Ende 2010 wurde eine weltliche Verwaltungsleitung für das Kloster St. Josef angestellt. Zudem beauftragte die Provinzleitung 2012 eine hauptamtliche Unternehmensberatung, die auf die Hotellerie spezialisiert war. Umfangreiche Renovierungen und weitere Veränderungen folgten. Neben den bisherigen Non-Profit-Unternehmen erweiterte man die Zielgruppe auch auf Profitunternehmen. So waren auf einmal neben Exerzitienteilnehmern auch Wirtschaftsunternehmen als Gäste im Haus.

Weitere Zielgruppen fanden sich in Bildungseinrichtungen, Behörden und Ämtern. Umfangreiche Mar-

ketingtätigkeiten und diverse Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit eröffneten dem Tagungs- und Gästehaus eine größere Bekanntheit in und um Neumarkt und Individualgäste und Touristen konnten besser angesprochen werden. Diesen Veränderungen mussten auch die internen Prozesse und die Qualitäten angepasst werden. Die Einführung eines Hotelverwaltungsprogramms sowie Veränderungen im Service- und hauswirtschaftlichen Bereich folgten. Das neue Konzept fiel auf einen fruchtbaren Boden. Natürlich benötigte es einige Zeit, bis sich auch die Mitarbeiter und Schwestern sowie die bisherigen Gruppen an die Neuerungen gewöhnt hatten.

Das Tagungs- und Gästehaus des Klosters St. Josef hat sich in den Jahren 2017 bis 2019 mit einer Auslastung von 22.252 belegten Betten bzw. einer Zimmerbelegung von 66,3 Prozent der 102 zur Verfügung stehenden Betten zu einem nicht mehr weg zu denkenden Beherbergungs- und Veranstaltungsort mit eigenem Charme und Alleinstellungsmerkmalen entwickelt.

Doch die Corona-Pandemie hat den Beherbergungsbetrieben und der Veranstaltungsbranche nach mehrmaligen Lockdowns wirtschaftlich sehr zugesetzt. Diese Auswirkungen gingen auch am Kloster St. Josef nicht spurlos vorüber.

Angespornt von dem Zitat aus Antoine de Saint-Exupéry's Erzählung in ‚Der kleine Prinz‘ **„Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen – denn Zukunft kann man bauen“**, haben die Verantwortlichen der Einrichtung die Zeit genutzt, um nach vorne zu blicken und sich für die Zukunft weiter aufzustellen – wohlwissend, dass das Virus noch einige Zeit andauern wird und die Erholung von dieser Zeit nur schrittweise möglich sein wird.

Standpunktanalyse

Als Basis unserer Überlegungen diente uns die SWOT-Analyse (Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Risiken). Diese Analyse stellte den schwersten Schritt in der Strategieentwicklung dar. Sich ungeschminkt den eigenen Spiegel vorzuhalten, die eigenen Stärken und Schwächen objektiv zu betrachten und die Schwächen nicht persönlich nehmen, sondern als Chance unseres Veränderungsprozesses und der Weiterentwicklung zu nutzen.

Ausgang unserer Überlegungen waren die Fragen: *„Woher kommen wir? Warum gibt es uns? Warum waren wir bisher erfolgreich? Wo lagen die Stolpersteine?“*.

Es war unser Ansatz, diese Tradition auch in dem jetzigen und zukünftigen Exerzitien- Tagungs- und Gästehaus fortzusetzen. Menschen sind immer auf der Suche nach Orten, in denen sie selbst sein dürfen oder zu sich finden – alleine, in Gruppen, in Veranstaltungen und Seminaren oder Exerzitien. Der große Klosterpark sowie das angrenzende Waldgebiet, mit vielfältigen Rad- und Wanderwegen sind für unsere Gäste ein Angebot, Orte der Ruhe und des Innehaltens.

Die Klosterkirche mit Unterkirche sowie zwei ansprechende ‚Räume der Ruhe‘ und zwei Kapellen im Klosterpark laden zum Verweilen, zum Gebet, zum Meditieren, zum Reflektieren oder Retreat ein.

Unsere Stärken wurden auf der Basis der Rückmeldungen von unseren Gästen und Trainern sowie des Guest ratings beim Online-Buchungsportal Booking.com am 15.02.2022 ermittelt. Die Durchschnittsbewertung lag bei 8,5 (maximal 10 Punkte). Besonders positiv wurde die Sauberkeit der Zimmer und des Hauses (9,1), das umfangreiche und schmackhafte Frühstücksangebot (8,5) sowie die Flexibilität und die Freundlichkeit der Mitarbeitenden (9,2) bewertet.

Einen Bedarf an Verbesserungen sehen wir in den Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit in unseren Prozessen und Angeboten. Der weitere Ausbau einer regionalen und frischen Küche wird im Rahmen einer nachhaltigen Unternehmensausrichtung als unabdingbar betrachtet. Zudem wollen die Verantwortlichen das Qualitätsmanagement in Hinblick auf die Kundenanforderungen und -wünsche weiter ausbauen.

Chancen der Weiterentwicklung

Das Leitungsteam sieht in einer Fokussierung der Marketingstrategie einen ausbaufähigen Markt. Insbesondere der Bereich der wirtschaftlich orientierten Unternehmen sowie Behörden und Ämter soll zukünftig noch mehr angesprochen werden. Die Investition in eine moderne Tagungstechnik ist daher ein wichtiger Auftrag für uns. Seit November 2021 sind wir Partner von Weframe. Damit bieten wir unseren Tagungsgästen neue technische Möglichkeiten für ihre Veranstaltungen an: bei Präsenzveranstaltungen, Hybrid-Meetings und Vi-

deokonferenzen können wir uns damit weiter aufstellen. Die Küche, die derzeit generalsaniert wird, soll zukünftig den Blick auch auf externes Catering richten und auch für interne Feiern und private Feste attraktiv sein.

Investition in die Zukunft

Das **Risiko** für diese weitere Ausrichtung ist als minimal einzustufen, da nur geringfügige Investitionen erforderlich sind und der Wirtschaftsstandort Neumarkt prädestiniert ist für Tagungen und Veranstaltungen.

Mit unseren Alleinstellungsmerkmalen, einer hocheffizienten neuen Küche, einer Vielzahl von Seminarräumen, die mit modernster Tagungstechnik ausgestattet sind sowie einer hochmotivierten Mitarbeiterschaft sehen wir uns auf einem guten Weg, die neuen Herausforderungen zu meistern und das Tagungs- und Gästehaus langfristig wieder auf betriebswirtschaftlich solide Beinen zu stellen. In den Bereichen der Prozesse, der Verpflegung, des Banketts, der Mitarbeitenden, des Beschwerdemanagements, der Technik und des Marketings ist die wirtschaftliche Nachhaltigkeit als zentrales Element zu integrieren.

Text: Sabrina Lauer und
Stephan Spies, Kloster St. Josef



Neues Konzept für den Basistag

Hybrid-Event ermöglicht Umsetzung auch in Pandemiezeiten



Blick in die Basistag-Mappe, die jeder Teilnehmer:in während eines Basistags erhält.

Seit vielen Jahren gehören die Basistage zur Willkommenskultur in den Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern). Während der Corona-Pandemie konnten keine Basistage als Präsenzveranstaltungen stattfinden. Damit dies zukünftig, unabhängig von Pandemiebedingungen wieder möglich ist, wurde im Jahr 2021 ein Konzept für ein hybrides Veranstaltungsformat entwickelt.

Was ist ein Basistag?

Ein Basistag ist ein Informationstag für Mitarbeiter:innen in den Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland und Österreich. Die Basistage sind Teil der Willkommenskultur und geben einen Einblick in die Geschichte der Kongregation, in ihr Charisma, in die Spiritualität, in das gemeinsam verbindende Trägerleitbild sowie die

Organisationsstruktur der übergeordneten Geschäftsbereiche mit den einzelnen Einrichtungen. Das Anliegen der Veranstaltung ist es, neben der Informationsvermittlung auch das Gemeinschaftsgefühl im Verbund zu stärken und das Kennenlernen vor allem der neuen Mitarbeiter:innen untereinander zu fördern.

Wie sieht das neue Konzept aus?

Das neue Konzept setzt auf ein hybrides Veranstaltungsformat. Das heißt, es werden einige Programmpunkte zentral digital per Video-Live-Stream in die einzelnen Einrichtungen übertragen, andere Programmpunkte finden analog in der Einrichtung vor Ort statt. Unterstützend erhält jeder Teilnehmer eines Basistags am Veranstaltungstag eine Basistag-Mappe mit Begleit- und Arbeitsmaterial zum Programm sowie eine kleine Aufmerksamkeit mit vier gestalteten Postkarten von Sr. Judith Lehner.

Was ist der Vorteil des neuen Konzepts?

Durch das hybride Veranstaltungsformat können an einem Basistag mehrere Einrichtungen an verschiedenen Orten gleichzeitig teilnehmen. Die Teilnehmerzahl und die Ausgestaltung vor Ort kann an mögliche Pandemiebedingungen angepasst werden. Die Referenten des Programms werden digital zugeschaltet und können ortsunabhängig

daran teilnehmen. Der Reiseaufwand für Teilnehmer und Referenten entfällt.

Wer hat das neue Konzept entwickelt?

Das neue Konzept wurde im Auftrag der Provinzleitung von einem Einrichtungsverbund übergreifenden Projektteam erstellt, bestehend aus Sr. Sara Thiel von der Kongregation, Andrea Brönnner von Seiten der Krankenhaus-Stiftung sowie Cornelia Hollweck und Friederike Grell von der TGE-Trägersgesellschaft. Dank der guten Zusammenarbeit im Projektteam konnten Ideen und Vorgehensweisen aus allen Geschäftsbereichen berücksichtigt und mit einbezogen werden.

Wie können Mitarbeiter:innen an einem Basistag teilnehmen?

Jedes Jahr werden im Voraus Termine für die Basistage festgelegt. Alle Einrichtungen im Verbund der Schwestern vom Göttlichen Erlöser

(Niederbronner Schwestern) haben die Termine und das neue Konzept für 2022 vom Projektteam bereits erhalten und können ihre Mitarbeiter:innen für einen Basistag anmelden. Die Mitarbeiter:innen werden vom Organisations-Team der Einrichtung zu den Terminen eingeladen. Das Organisations-Team der Einrichtung steht im engen Austausch mit dem Basistag-Projektteam, das die Termine, Unterlagen und den Veranstaltungsablauf der Basistage koordiniert.

Basistag als Kraftquelle im Alltag

„Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils.“

Diese Worte aus der Bibel, lateinisch: DE FONTIBUS SALVATORIS, finden sich im Charisma und auch im Logo der Schwestern vom Göttlichen Erlöser wieder. Dieses Schriftwort ist auch Leitmotiv des Basistags. Es zieht sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Programmpunkte und wird in der Gestaltung der Begleitmaterialien sichtbar.

„Der Basistag soll eine Kraftquelle für die Mitarbeiter:innen sein. Sie sind an diesem Tag ganz bewusst aus ihrem gewohnten Berufsalltag herausgenommen, um sich mit ihrer Einrichtung und den Werten, sowie der Historie unseres Ordens auseinanderzusetzen zu können. In Diskussionsrunden, in Vorträgen, in der Gruppenarbeit und in einer Begegnung mit den Hauptgeschäftsführern der jeweiligen Bereiche bieten wir dazu verschiedene Möglichkeiten an“, erzählt Provinzoberin Sr. Barbara. „Die Mitarbeiter:innen sollen den Basistag als kleine Auszeit wahrnehmen und gestärkt an ihren Arbeitsplatz und ihr Arbeitsumfeld in der Einrichtung zurückkehren.“

Text: Basistag-Projektteam mit Sr. Sara Thiel, Andrea Brönnner, Cornelia Hollweck, Friederike Grell

Neue externe Präventionsbeauftragte

Staffelübergabe zum 1. März 2022



Bei der Staffelübergabe der externen Präventionsbeauftragten v.l.n.r.: Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger, Präventionsbeauftragte Kathrin Peters und Gabriele Siegart

Bei der einrichtungsübergreifenden Präventionsschulung Anfang März haben wir den Staffelstab unserer externen Präventionsbeauftragten Frau Siegart an die neue Kollegin Frau Peters übergeben. Sehr dankbar bin ich, dass mit Frau Kathrin Peters eine fachlich sehr gut ausgebildete Präventionsbeauftragte mit einer Vollzeitstelle die Tätigkeit von Frau Siegart zum 1. März 2022 weiterführt und ausbaut.

Im Namen aller Mitarbeiter*innen und der Schwestern der Provinz heiße ich Frau Peters herzlich willkommen und wünsche Gottes Segen und Freude an ihrer Aufgabe und allen Begegnungen, die damit verbunden sind.

Seit einem Jahr war Frau Gabriele Siegart als externe Präventionsbeauftragte für unsere Provinz tätig und hat ihre fachliche Kompetenz in die Schulungen der internen Präventionsbeauftragten sowie die fachliche Prüfung des Präventionskonzepts eingebracht. Im Laufe des Jahres wurde deutlich, dass der Bedarf an Beratung und Schulung höher ist, als er durch das Stundenkontingent von Frau Siegart möglich ist. Deshalb haben wir eine Vollzeitstelle für eine Präventionsbeauftragte installiert und neu besetzt. Damit unterstreichen wir die hohe Bedeutung der Präventionsarbeit in allen unseren Einrichtungen und Arbeitsfeldern.

Im Namen aller Mitarbeiter*innen danke ich Frau Siegart für ihren Dienst für unsere Provinz und ihr Engagement für die weitere Sensibilisierung für die Präventionsarbeit und deren Umsetzung, ihre Mitarbeit im Beraterstab sowie Schulungen für Mitarbeiter*innen und Schwestern. Wir wünschen ihr für ihren weiteren bedeutenden und unerlässlichen Dienst in der Diözese Eichstätt und für andere Ordensgemeinschaften Gottes Segen und Kraft und Freude an dem, was aus der Präventionsarbeit erwachsen kann und erwächst.

Text: Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger

Externe Präventionsbeauftragte der Provinz:

Frau Kathrin Peters

E-Mail: praevention@provinzleitung-nbg.de

Telefon: 0175/4186195

„Ich hatte immer gute Vorbilder und kluge und wohlmeinende Obere.“

Dankbarer Rückblick auf ein aktives Ordensleben



Das Direktorium des Krankenhauses Zum Guten Hirten bei der Verabschiedung der Hausoberin: v.l.n.r.: R. Voßhoff, O. Heath, W. Schell, Sr. Albertis, M. Lemberger, C. Weis, Y. Aguntius, D. Eisenhut, J. Breitmaier. Foto: Frank Zimmernick

Eigentlich widerstrebt es Sr. Albertis Baumann, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, als ich sie bitte, sie zu ihrem Leben im Orden der Niederbronner Schwestern und ihren verschiedenen beruflichen Stationen befragen zu dürfen. Äußerer Anlass dafür ist das Ende ihres Mandats als Oberin der Ruhestandsgemeinschaft im Krankenhaus Zum Guten Hirten in Ludwigshafen und zu diesem Anlass macht die bescheidene Schwester eine einmalige Ausnahme.

Sr. Albertis, in welchem Alter dachten Sie das erste Mal daran, Ordensschwester zu werden?

Ich kannte die Niederbronner Schwestern schon immer, weil sie in dem Pfälzer Dorf meiner Kindheit tätig waren. Den eigentlichen Anstoß gab dann aber die Leiterin der Mädchengruppe, deren Mitglied ich mit fünfzehn war. Sie war ein erstes

Vorbild für mich: Ich erinnere mich noch heute daran, wie sie einen Streit beim Völkerball unter uns Mädchen schlichtete. Sie besuchte mit mir das Mutterhaus der damaligen Pfälzer Provinz in Esthal und schlug vor, dass ich dort die Haushaltsschule besuchte.

Welche Entscheidungen haben dann Ihren weiteren Lebensweg bestimmt?

Die Schwestern in Esthal fanden nach meinem guten Abschluss in der Haushaltsschule, ich sollte die Mittlere Reife machen und boten an, dass ich in der Zeit im Kinderheim in der Speyerer Engelsgasse wohnen konnte. Das ersparte mir den langen täglichen Schulweg und ich hatte in den Schwestern dort Vorbilder, die für meine Entscheidung für den Ordenseintritt bestimmend waren. Nach meiner anschließenden Erzieherinnen-Ausbildung in Bamberg konnte ich auch

mein Anerkennungsjahr in der Engelsgasse ableisten, bevor ich dann meine Berufstätigkeit für 5 Jahre im Kindergarten Ludwigshafen-Niederfeld begann.

Zum Ordensleben gehört der Gehorsam gegenüber den Entscheidungen Ihrer Oberen über die jeweils nächste Station Ihres Lebens und Wirkens. Wie ging es Ihnen damit?

Ich habe mich im Kindergarten im Niederfeld gebraucht und geschätzt gefühlt und es fiel mir erst schwer, zum Studium der Sozialpädagogik von dort weg und nach Benediktbeuern zu gehen, zumal ich damals nicht einmal wusste, wo das war. Im Nachhinein war aber auch diese Entscheidung meiner Provinzoberin weise und hatte meine Fähigkeiten und mein Wohlergehen im Blick. Die 27 Jahre als Sozialpädagogin in der Ludwigshafener Erziehungsberatung waren eine bereichernde Zeit, in der ich meine Gaben in vielfältiger Weise einbringen durfte.

In Ihrem Leben als Ordensfrau haben Ihre Berufstätigkeiten eine wichtige Rolle gespielt, dabei waren Sie aber immer Mitglied einer klösterlichen Gemeinschaft.

Beim Leben in der Gemeinschaft stehen als Gegenpol zur weltlichen Arbeit das gemeinsame Gebet und das gottesdienstliche Leben im Zentrum. Von den Stundengebeten sind heutzutage das Morgengebet Laudes und die Vesper am Abend die wichtigsten. Ich habe in den verschiedenen Gemeinschaften, deren Mitglied ich

war, immer wieder Funktionen übernommen, wie zuletzt – nach meiner Berentung von der weltlichen Tätigkeit – von 2015 bis 2021 die der Hausoberin im Krankenhaus Zum Guten Hirten in Ludwigshafen-Oggersheim.

Im Guten Hirten ist Ihnen, zur eigenen Überraschung, noch einmal eine ganz neue Aufgabe zuge wachsen.

Ich habe den Guten Hirten trotz meiner jahrelangen Tätigkeit in Lud-

wigshafen nur vom Hörensagen gekannt, als ich im Jahr 2005 als Krankenhausseelsorgerin dorthin gesandt wurde. Schnell habe ich festgestellt, dass mir die Menschen, denen ich auf „meiner“ Station in der Psychiatrie oder in der Geriatrie begegnete, aus meiner vorherigen Tätigkeit im Grunde bekannt und mir ihre Lebenssituationen vertraut waren. Meine Angebote in der Seelsorge, die Andachten, die Meditationen und der meditative Tanz waren hier willkommen und die Menschen, Patienten wie Mitarbeiten- de, sind mir mittlerweile ans Herz ge-

wachsen. Außerdem habe ich in dieser Zeit sehr gerne die Ehrenamtlichen des Krankenhaus-Besuchsdienstes (Grüne Damen) begleitet. Auch bei diesem Schritt in meinem Leben wurde ich von Gott geführt und ich habe von den Menschen, denen ich begegnete, reichlich Vertrauen geschenkt bekommen. Ich bin sehr froh, dass die Provinzleitung meinem Wunsch entsprochen hat und ich auch nach dem Ende meiner aktiven Tätigkeit im Guten Hirten bleiben darf.

Interview: Dr. Jörg Breitmaier

Gehorsam im Ordensleben

„Dein Wille geschehe“. In dieser zentralen Bitte des christlichen Grundgebetes, dem Vaterunser, drücken sich der Wunsch und die Bereitschaft aus, sich ganz auf Gott und seine Führung einzulassen. In der christlichen Tradition wird das Gehorsam gegenüber Gott genannt. [...]

*Ordensleute verpflichten sich aber auch, ihren Ordensoberen (ihren „Vorgesetzten“) gehorsam zu sein. Die Oberen haben ihrerseits die Verpflichtung, genau zuzuhören, was im Sinne Christi für den Einzelnen oder die Einzelne und für die Gemeinschaft gut ist, damit sich der Wille Gottes erfüllt. Darum hören Vorgesetzte, wenn sie den Gehorsam ernst nehmen, ernsthaft auf die Meinung derjenigen, die Gehorsam versprochen haben. [...] **

* aus: <https://ordensleben.orden.de/geluebde/gehorsam>

Neumarkter Glossnerbräu ist neuer Partner der Kloster St. Josef-Quelle



Seit dem 15.03.2022 übernimmt die Neumarkter Glossnerbräu die Abfüllung und den Vertrieb der Kloster St. Josef-Quelle in Neumarkt. Anlässlich des Weltwassertags im März trafen sich die neuen Geschäftspartner der Neumarkter Glossnerbräu, der Provinzverwaltung der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) und des Klosters St. Josef zu einem Vor-Ort-Termin auf dem Klostergelände.

„Mineralwasser ist der wertvollste Bodenschatz und besonders auch in unserer Heimat in Neumarkt in der Oberpfalz. Seit langer Zeit verbindet uns und unser Neumarkter Mineralbrunnen eine gute Nachbarschaft zum Kloster St. Josef und der gleichnamigen Quelle“, erzählt Michael Gloßner, Geschäftsführer der Neumarkter Glossnerbräu und Neumarkter Mineralbrunnen. „Wir freuen uns daher sehr über die partnerschaftliche Zusammenarbeit und das Vertrauen der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) zur ex-

klusiven Beauftragung für die Abfüllung und den Vertrieb des Tafelwassers aus der Kloster St. Josef-Quelle“, so Gloßner weiter.

Im Volksmund ist das mineralienreiche Wasser auch als „Neumarkter Klosterwasser“ bekannt – benannt nach seinem Ursprung auf dem Gelände des Klosters St. Josef am Fuße des Mariahilfbergs.

Sr. Barbara Geißinger, Provinzoberin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) betont, dass *„in einer Zeit, in der Wasser immer knapper wird, wir umso verantwortlicher mit diesem wertvollen Gut umgehen müssen, das uns geschenkt ist. Die Nutzung der Quelle ist für uns ein wichtiges Zeichen der Verantwortung und der Regionalität.“*

„Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit der Neumarkter Glossnerbräu und sind der Familie Gloßner sehr dankbar, dass sie im Sinne der Schwestern vom Göttlichen Erlöser mit großem Verantwortungsbewusstsein dieses wichtige Lebensmittel weiterhin vielen Menschen zur Verfügung stellen“, freut sich Stephan Spies, Verwaltungsleiter des Klosters St. Josef.

Bezug zum Brunnenlogo

Das Logo mit dem Brunnen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) wird auch zukünftig auf den Wasserflaschen abgebildet sein. *„Es steht symbolisch für den eigentlichen Brunnen unserer Kongregation, aus dem wir leben und Kraft schöpfen: Jesus Christus, die Quelle unseres Lebens“,* erklärt Sr. Barbara.

Heilquelle Kloster St. Josef

Seit dem 15.12.2016 ist das Heilwasser der Kloster St. Josef-Quelle staatlich anerkannt. Der hohe Anteil an Calcium und Magnesium machen das Wasser für die Gesundheit und das Wohlbefinden besonders wertvoll. Bereits eine Flasche deckt 16 %

des Tagesbedarfs an Calcium und Magnesium. Darüber hinaus ist das Wasser hervorragend für die natrium- und kochsalzarme Ernährung geeignet. Das Tafelwasser aus der staatlich anerkannten Heilquelle ist in diversen Getränkemärkten der Region in den Sorten Still und Medium erhältlich.

Historie der Kloster St. Josef-Quelle

Der Ursprung von „Bad Neumarkt“ geht bis auf das Jahr 1550 zurück. Immer wieder wird in den Annalen vom Bau von Badeeinrichtungen und von zahlreichen Heilerfolgen des Neumarkter Wassers berichtet. Seit den ersten Analysen wird dieses Wasser aufgrund der Mineralienzusammensetzung als einzigartig beschrieben.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte hat sich daraus ein Heilbad entwickelt, das seinen Höhepunkt im 19. Jahrhundert fand. Mit dem Erwerb des Kurhauses und weiterer dazugehöriger Grundstücke (Kaufvertrag zwischen Gottlieb Tretter und der Provinzleitung vom 17. Juli 1920) fand der Kurbetrieb seine Beendigung. Das Wasser diente fortan dem Eigengebrauch der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) am ansässigen Kloster St. Josef.

Im Jahr 1984 ließ die damalige Provinzleitung, Sr. Monika Maria Sieber, einen neuen Brunnen bohren und fassen. In den folgenden Jahren wurde unter Begleitung der Neumarkter Glossnerbräu bereits die Vorbereitung für die Anerkennung als Mineralwasser im Jahr 1999 entwickelt. Eine gründliche



Bei der Vertragsunterzeichnung im März: v.l.n.r.: Michael Gloßner, Geschäftsführer der Neumarkter Glossnerbräu und Neumarkter Mineralbrunnen; Günter Müller, Verkaufsleiter der Neumarkter Glossnerbräu und 2. stv. Landrat des Landkreises Neumarkt; Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger; Verwaltungsdirektor Markus Reger und Stephan Spies, Verwaltungsleiter des Klosters St. Josef

hydrogeologische Erkundung ergab eine einmalige Quellsituation. Seitdem füllte die Neumarkter Lammsbräu dieses Wasser ab und vertrieb es als Tafelwasser in den Sorten Still und Medium.

Veranstaltungen zu den Heilquellen und zum Wildbad

Die Geschichte des einstigen Wildbads Neumarkt i.d.OPf. mit seinen Quellen fasziniert bis heute interessierte Gäste aus Nah und Fern. Mehrmals im Jahr werden Veranstaltungen im Rahmen der Neumarkter Gästeführungen angeboten. Dabei gibt es auch Themenführungen zum Wildbad und zum Quellenreich. Weitere Informationen zu den Terminen sind über die Neumarkter Tourist-Information erhältlich.

Text und Bilder: Friederike Grell

Neubau am Sankt Vincentius Krankenhaus Speyer feierlich eingeweiht

Das Sankt Vincentius Krankenhaus geht auch mehr als 100 Jahre nach seiner Eröffnung mit der Zeit. Nach 15 Jahren Planung und Vorbereitung sowie fünf Jahren Bauzeit für den Abriss des 1928 errichteten Altbaus und den Neubau an gleicher Stelle im laufenden Krankenhausbetrieb, konnte am 12. April 2022 die Einweihung des neuen Bettenhauses gefeiert werden.

„Ziel erreicht!“ Dr. Wolfgang Schell, Vorstand der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern, kündigte den geladenen Gästen der Feierstunde den Einzug der ersten Patienten in die vier weitgehend interdisziplinären Pflegestationen mit 120 Betten an. In zwei Unter- und fünf Vollgeschossen verteilen sich auf rund 9000 Quadratmetern Nutzfläche zudem Aufenthalts-, Entsorgungs- und Funktionsräume, Cafeteria, die neue Krankenküche, Archiv und Technikzentrale. Jeweils 30 Betten stehen vom Erdgeschoss bis zum dritten Obergeschoss in hellen, modern und freundlich

gestalteten Ein-, Zwei- und Dreibettzimmern mit eigener Nasszelle bereit. Das vierte Obergeschoss ist bereits auf den Ausbau einer Station mit weiteren 37 Betten vorbereitet. Damit wächst die Kapazität des Sankt Vincentius Krankenhauses von derzeit 219 auf 256 Betten.

Räume zum Gesundwerden

Das neue Gebäude präsentiert sich auf 44 Metern Länge, ist 23 Meter breit und 22,80 Meter hoch, 3,80 Meter liegen unter der Erde. Um Patienten möglichst früh zu aktivieren, gibt es in jeder Station einen 80m² großen Aufenthaltsraum. Als „Räume zum Gesundwerden“ beschrieb Dr. Schell das damit verbundene Konzept. Damit folgt das Sankt Vincentius Krankenhaus weiter dem Leitspruch, der auf seinem Grundstein verankert ist: „Gott zur Ehre – den Menschen zum Heil.“

Von den mehr als 21 Millionen Euro Gesamtkosten des Neubaus haben die Niederbronner Schwestern knapp neun Millionen Euro inves-



tiert, etwa 12,5 Millionen Euro hat das Land übernommen. Dr. Denis Alt, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft und Gesundheit Rheinland-Pfalz, betonte die Bedeutung wohnortnaher, flächendeckender und wirtschaftlicher Krankenhausversorgung im Land. Nach dem Grußwort zur Einweihung des neuen Bettenhauses überreichte er dem Sankt Vincentius Krankenhaus zudem zwei weitere Förderbescheide in Höhe von 3.686.843 Euro. 3.470.000 Euro gelten als Zuschuss für die mit stetig steigenden Fallzahlen notwendig gewordene Erweiterung und Modernisierung der Zentralen Notaufnahme.

Investition in die Zukunft

Die übrigen Mittel fließen in ein digitales Medikationsmanagement für mehr Arzneimitteltherapiesicherheit. In den Bereichen elektronische Patientenakte, mobiles digitales Arbeiten und digitales Medikationsmanagement planen die Verantwortlichen Projekte mit rund 1,7 Millionen Euro aus dem Krankenhaus-Zu-



Die Verantwortlichen des Ordens, der Trägerschaft, des Krankenhauses sowie der Stadt Speyer und des Landes Rheinland-Pfalz freuen sich über die Eröffnung des neuen Bettenhauses.

Pandemiebedingt konnte nur eine begrenzte Zahl an Gästen an der Feier teilnehmen. Aus diesem Grund war für alle Mitarbeitenden und die Öffentlichkeit ein Livestream organisiert worden. Auf der Homepage

www.vincentius-speyer.de finden Sie den Filmbeitrag sowie einen digitalen Rundgang durch eine der neuen Stationen und weitere Bilder des Neubaus.



Der QR-Code führt Sie direkt zu dieser Seite.

kunfts-fond zur digitalen Entwicklung. Dr. Schell zeigte sich erfreut über die weitere Förderung. „Die Landesregierung investiert damit in die Zukunft des Sankt Vincentius Krankenhauses und bringt zum Ausdruck, welch wichtigen Beitrag wir mit rund 600 Mitarbeitern und mehr als 200 Auszubildenden zur medizinischen Versorgung der Bürgerinnen und Bürger in Speyer und der Region leisten“, sagte er.

„Gott sei Dank! Hier bin ich in guten Händen.“ Mit diesen Worten zur Segnung des neuen Bettenhauses würdigte Dompfarrer Matthias Bender die Verschmelzung fachlicher Kompetenz mit menschlicher Zuwendung, die im Sankt Vincentius Krankenhaus jeden Tag gelebt wird – im alten, wie im neuen Haus.

*Text: Ellen Korelus-Bruder
Bilder: Moritz Schleiffelder*

Neue Verwaltungsdirektorin startet im Sankt Vincentius Krankenhaus Speyer

Seit dem 01.02.2022 ist Anne-Kathrin Schmalz (37) neue Verwaltungsdirektorin des Sankt Vincentius Krankenhauses in Speyer. Zuletzt wurde das Krankenhaus übergangsweise von Klaus Diebold geleitet, der nun wieder als kaufmännischer Bauleiter des neuen Bettenhauses tätig ist.

Schmalz studierte an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mannheim, an der sie 2007 erfolgreich mit dem Titel „Diplombetriebswirt – Schwerpunkt Gesundheitswesen“ abschloss. Als Leiterin des Einkaufs sammelte sie im Sankt Josefskrankenhaus in Heidelberg erste berufliche Erfahrungen. Anschließend war sie dies auch in leitender Doppelfunktion in der Theresienkrankenhaus und St. Hedwig Klinik GmbH in Mannheim. 2014 wechselte sie nach Herne und leitete den Einkauf der St. Elisabeth Gruppe-Katholische Kliniken Rhein-Ruhr. In den letzten 6 Jahren war Schmalz stellvertretende Geschäftsführerin des St. Josefskrankenhauses in Heidelberg und verantwortete dort mit Gesamtprocura alle Verwaltungsbereiche des Krankenhauses.

Fragt man die 37-Jährige, was ihr an ihrem neuen Arbeitsplatz wichtig ist, findet sie schnell eine Antwort: „Ich lege viel Wert auf ein wertschätzendes Miteinander und habe schon bei meinem ersten Besuch im Sankt Vincentius Krankenhaus seine offene und familiäre Atmosphäre gespürt.“

Eine spannende Herausforderung für die nächsten Jahre sieht die neue Verwaltungsdirektorin in der Digitalisierung des Krankenhauses nach den Vorgaben des Krankenhauszukunftsgesetzes. Auch mit den aktuellen und den bereits geplanten Baumaßnahmen, wie beispielsweise dem Umbau der Intensivstation oder der Zentralen Notaufnahme, sieht Schmalz eine gute Möglichkeit, die Zukunft des Sankt Vincentius Krankenhauses mitzugestalten. Sie möchte dazu beitragen, dass sich die Mitarbeitenden an ihrem Arbeitsplatz wohl fühlen. Verbesserte Rahmenbedingungen – ob digital oder räumlich – verbessern auch die Zufriedenheit, so Schmalz.



Dr. Wolfgang Schell, Vorstand der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern begrüßt Anne-Kathrin Schmalz als neue Verwaltungsdirektorin des Sankt Vincentius Krankenhauses Speyer. Foto: Andrea Brönnner

Anne-Kathrin Schmalz wohnt mit ihrem Lebenspartner an der Bergstraße und ist begeisterte Radfahrerin. Erholung findet sie daher am besten auf langen Radtouren in der Natur. Über ihren Wechsel nach Speyer freut sich die gebürtige Heidelbergerin: „Ich kenne Speyer bisher nur als Touristin und bin natürlich wie viele davon begeistert. Jetzt habe ich die Chance, auch die Menschen näher kennen zu lernen.“

Text: Andrea Brönnner

Gründung der Neumarkter Akademie für Gesundheitsberufe

Zusammenschluss starker Partner für berufliche Bildung im Gesundheitsbereich

Im Landkreis Neumarkt wurde zum 01.01.2022 die Neumarkter Akademie für Gesundheitsberufe (NAfG) ins Leben gerufen. Die neue Akademie ist ein Zusammenschluss starker Partner für die berufliche Bildung im Gesundheitsbereich der Region, bestehend aus

- dem Klinikum Neumarkt – Kommunale Anstalt des Öffentlichen Rechts des Landkreises Neumarkt i.d.OPf.
- der TGE-gTrägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland als Muttergesellschaft der Haus St. Marien gGmbH, Neumarkt i.d.OPf
- und der Bamberger Akademie für Gesundheitsberufe gGmbH.

Der zentrale Standort für die neue Akademie für Gesundheitsberufe wird das im Bildungsbereich etablierte Bildungszentrum Haus St. Marien in der Badstraße 88 werden. Das Schul- und Studienzentrum am Klinikum Neumarkt wird in die neue Gesellschaft und den neuen Standort überführt.

Das Klinikum Neumarkt hat bei der Neumarkter Akademie für Gesundheitsberufe zukünftig 51 % der Gesellschaftsanteile und ist somit der Mehrheitseigentümer der Akademie. Die weiteren zwei Gesellschafter sind die TGE-gTrägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland als Muttergesellschaft der Haus St. Marien gGmbH mit 26 % der Gesellschaftsanteile sowie die Bamberger Akademie für Gesundheitsberufe mit 23 % der Gesellschaftsanteile.

Die NAfG wird zukünftig durch die Geschäftsführer René Klinger (Klinikum Neumarkt), Thomas Mirwald (Haus St. Marien) und Michael Springs (Bamberger Akademien) vertreten.

Die Ziele der Gründung der Neumarkter Akademie für Gesundheitsberufe sind:

- eine langfristige Absicherung des notwendigen Personalbedarfs für die regionalen Gesundheitseinrichtungen des Klinikum Neumarkt und seiner Kooperationspartner
- eine langfristige Perspektive für die Sicherung des Personalbedarfs in der Langzeitpflege der langjährig mit dem Haus St. Marien kooperierenden regionalen Altenhilfeeinrichtungen
- neben der klassischen Pflegeausbildung werden neue und zukünftige Berufsfachschulen geprüft und ggf. gegründet
- die Steigerung und der Ausbau möglicher Fort- und Weiterbildungen im Gesundheitsbereich zur Qualifizierung bis hin zum Studium
- Bündelung der Ressourcen und Kompetenzen durch Kooperationen.

Die nächsten Schritte bestehen nun aus dem Aufbau und der Errichtung einer zentralen IT-Infrastruktur sowie der Vorbereitung der neuen Klassenzimmer im Haus St. Marien. Unterrichtsstart für die neuen Klassen ist für September zum neuen Ausbildungsjahr 2022/2023 geplant.

Text: Marco Gmelch, Klinikum Neumarkt; Friederike Grell, TGE-Trägersgesellschaft



Bei der Notarunterzeichnung: v.l.n.r.: Xaver Frauenknecht (Sozialstiftung Bamberg), Dr. Rainer Beyer (TGE-Trägersgesellschaft), Notar Dr. Heinemann, René Klinger (Klinikum Neumarkt), Michael Springs (Bamberger Akademien), Thomas Mirwald (Haus St. Marien). Foto: Marco Gmelch

Neues Seniorenzentrum Alfons Maria Eppinger

Baubeginn im Sommer 2022

Im TGE-Einrichtungsverbund entsteht am Standort in Gablitz, Niederösterreich in den kommenden zwei Jahren ein neues Seniorenzentrum. Nach einer mehrjährigen Planungs- und Vorbereitungsphase wird im Sommer 2022 mit dem Bau begonnen.

„Anfang des Jahres 2024 wollen wir den Betrieb des in die Jahre gekommenen Pensionisten- und Pflegeheims Marienheim in das neue Gebäude übersiedeln“, erzählt der verantwortliche Einrichtungsleiter Josef Kreimer und ergänzt: „Außerdem wollen wir auch die Pflegestation für die Schwestern der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser im Kloster St. Barbara sowie die ebenfalls im Kloster angesiedelte Kurzzeitpflege im neuen Seniorenzentrum integrieren.“

Dank der großen Unterstützung durch die Gemeinde Gablitz und durch das Land Niederösterreich ist es gelungen, einen geeigneten Bauplatz zu widmen und eine Fördervereinbarung zu treffen, um wichtige Pflegebetten in der Region langfristig zu sichern.

Die der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser und der TGE-gTrägersgesellschaft mbH gemeinsam gehörende Immobilien Tochter SGE Immobilien GmbH & Co KG arbeitet als Bauherr bei der Projektrealisierung mit der Firma STRABAG zusammen, die als Planer das Wiener Architekturbüro WGA ZT hinzugezogen hat.

Attraktiver Standort

„Wir schaffen mit dem Neubau des Seniorenzentrums Alfons Maria Eppinger die Grundlage dafür, dass

wir auch in Zukunft ein qualitativ hochwertiges Wohn-, Betreuungs- und Pflegeangebot in Gablitz zum Wohle unserer Bewohner anbieten können. Ebenso wichtig ist die Schaffung moderner und attraktiver Arbeitsplätze für alle notwendigen Berufsgruppen. Wir sind der größte Arbeitgeber in Gablitz!“, sagt Dr. Rainer Beyer, Hauptgeschäftsführer der TGE-gTrägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern).

Das neue Seniorenzentrum umfasst 120 Nutzungseinheiten auf drei Etagen (voraussichtlich 105 allgemeine Pflegeplätze und 15 Plätze für pflegebedürftige Ordensschwestern) samt zugehöriger seniorengerechter Infrastruktur. Damit soll der Pflegebedarf in der Region gut abgedeckt werden.

„Wir wollen auch durch die Standortwahl das Leben und Wohnen in unserem Seniorenzentrum attraktiv gestalten: Das Haus liegt im Grünen und trotzdem nah am Ortskern“, so Dr. Beyer weiter und ergänzt: „Die größere Nähe zu den bestehenden Angeboten des Betreuten Wohnens sowie die unmittelbare Nachbarschaft zum Kindergarten und zum Ärztezentrum sind echte Pluspunkte für die Bewohner.“

Auch der Bürgermeister von Gablitz, Michael W. Cech, freut sich über die Planungen zum Zukunftsprojekt in seiner Gemeinde: „Gablitz wird dadurch eine Lebensqualitätsgemeinde für alle Generationen in der Region werden!“



Die Projektpartner beim Planungstermin im Februar 2022, v.l.n.r.: Josef Kreimer (Leiter Gablitzer Pflegeeinrichtungen), Bürgermeister Michael W. Cech, Vizebürgermeisterin Manuela Dundler-Strasser, Dr. Rainer Beyer (Hauptgeschäftsführer der TGE-gTrägersgesellschaft), Marco Angel (Bereichsleiter Hochbau STRABAG). Foto: Marktgemeinde Gablitz

Investition in Fachkompetenz und in Werte

In der Altenpflege wird es immer wichtiger, Kompetenzen im Bereich der Demenzbetreuung auszubauen und neue Angebote für die Region zu schaffen. In Abstimmung mit der Gemeinde Gablitz und den angrenzenden Gemeinden wird daher überlegt, wie zeitnah ein ambulantes Tageszentrum für Demenz zunächst im Kloster St. Barbara und später eng angebunden an den Betrieb des Seniorenzentrums Alfons Maria realisiert werden kann.

Die christlichen Werte des Trägers sollen auch in dem neuen Haus als Grundlage allen Handelns sichtbar sein. Das Seniorenzentrum Alfons Maria und das Kloster St. Barbara gehören zusammen. Zukünftig werden sowohl im Kloster als auch im Seniorenzentrum Schwestern der Kongregation wohnen und betreut werden. Der Name des neuen Seniorenzentrums weist überdies auf die Gründerin des Ordens hin, die selige Mutter Alfons Maria Eppinger.

Text: Friederike Grell

(► Fortsetzung S. 26)

Kurz & knapp zum Neubau Seniorenzentrum Alfons Maria Eppinger:

Bauherr: SGE Immobilien GmbH & Co KG

Aktueller Stand des Bauvorhabens: Einreichplanung

Bauzeit: Baubeginn vsl. Sommer 2022, geplante Fertigstellung im Januar 2024

Planung: WGA ZT, STRABAG

Name: Das neue Seniorenzentrum Alfons Maria Eppinger ist benannt nach der Ordensgründerin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), der seligen Mutter Alfons Maria Eppinger.

Weitere Bauvorhaben in Gablitz

Neben dem Bauvorhaben in der Altenhilfe werden im Ortszentrum von Gablitz weitere Bauprojekte in den kommenden Jahren realisiert. Erklärtes Ziel aller Projektbeteiligten ist es, einen Mehrwert für die bestehenden Nachbarschaften zu bieten.

Info-Veranstaltungen

Der aktuelle Entwicklungsstand zu den Bauvorhaben wird online und direkt vor Ort bei Informations-Veranstaltungen vorgestellt: www.gemeinsam-gablitz.at

„Speed Dress Room“

Der schnelle Weg zur neuen Dienstkleidung

Wer träumt nicht von einem begehbaren Kleiderschrank? Dieser Wunsch wurde den Mitarbeiter*innen im St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg mit dem neuen "Speed Dress Room" erfüllt: Hier befindet sich nun zentral die Dienstkleidung für alle Berufsgruppen zur freien Auswahl.

Um in den Speed Dress Room zu kommen, braucht es einen speziellen personalisierten Chip, einen Token, auf dem alle Angaben zur Berufsgruppe, benötigte Größe usw. gespeichert sind. Durch Lesegeräte am Ein- und Ausgang registriert das System, welche Kleidungsstücke mitgenommen werden und was noch in Gebrauch ist. Getragene Kleidung wird in einen Automaten abgeworfen, was ebenfalls im System registriert wird. Dadurch wird immer sichergestellt, dass rund um die Uhr frische Dienstkleidung in allen benötigten Größen zur Verfügung steht. Zudem handelt es sich um ganz neue Dienstkleidung, jede Berufsgruppe wurde neu eingekleidet.

Zur Eröffnung hatte Service- und Projektleiterin Karin Gülden zu ei-

nem Kick-off in kleiner Runde eingeladen u.a. auch mit den externen Projektpartner*innen der Firmen Kemas (Technik) und Ullmer (Wäsche). Geschäftsführer Dr. Michael Hitzschke bedankte sich bei Karin Gülden für ihren unermüdlichen Einsatz zur Einrichtung des Speed Dress Rooms vom Bauplan bis zur Eröffnung. Ein besonderer Dank von Dr. Hitzschke ging auch an Sven Kronschnabel und Aline Lukaschek, die zusammen mit ihren Teams der Haustechnik und des Einkaufs die Planungen Hand in Hand zügig möglich gemacht hatten. Dem schlossen sich auch Stefan Schulz, Projektleiter der Firma Kemas, und Manuela Betz und Wolfgang Elis von der Firma Ullmer an: die Zusammenarbeit mit allen im Haus sei so reibungslos, konstruktiv und freundlich verlaufen.

Text und Fotos: Anja Müller

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg

T+ Fachkompetenz
mit Kopf, Herz & Hand



Bild oben: Projektleiterin Karin Gülden, Stefan Schulz von der Firma Kemas, Wolfgang Elis und Martina Betz von der Firma Ullmer und Geschäftsführer Dr. Michael Hitzschke im neuen Speed Dress Room. Bild unten: Der personalisierte Token dient als Eintrittskarte.

Neues Endometriosezentrum am St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg

Das Team des Endometriosezentrums am St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg:



Prof. Dr. med.
Christian R. Löhberg, MHBA
Chefarzt
Teamleitung des
Endometriosezentrums,
Leitung des Kontinenz- und
Beckenbodenzentrums



Dr. med.
Ulf Dammer
Leitender Oberarzt
Leiter Endometriosezentrum



Dr. med.
Ramona Offergeld
Chefärztin
Koordinatorin des
Endometriosezentrums,
Leiterin der
Brustsprechstunde



Dr. med.
Ute Kunzmann
Fachärztin
Koordinatorin des
Endometriosezentrums

Fotos: Uwe Niklas/Melanie Ziegler

Seit kurzem gibt es in der Frauenklinik des St. Theresien-Krankenhauses Nürnberg ein neues Endometriosezentrum in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartner*innen wie der Endometriose-Vereinigung Deutschland e.V., regionalen Selbsthilfegruppen, einem externen Kinderwunschzentrum und dem Gesundheitszentrum für Frauen und Mädchen als Anlaufstelle für Betroffene mit Endometriose oder einem Endometriose-Verdacht.

Viele Patientinnen haben einen langen Leidens- und Untersuchungsweg hinter sich, bevor die Diagnose sicher festgestellt wird. Dies zeigte sich auch beim ersten Informationsabend des Endometriosezentrums für Betroffene, der Anfang April in Nürnberg stattfand. Einen Königsweg bei der Behandlung gibt es nicht und so arbei-

tet auch das Team des Endometriosezentrums am St. Theresien-Krankenhaus mit verschiedenen Kooperationspartner*innen zusammen. Während in der Frauenklinik vor allem die allgemeine Beratung und chirurgische Versorgung im Vordergrund stehen, zielen begleitende Angebote wie Ernährungsberatung, Schmerztherapie, psychosomatische Sprechstunden und Bewegungstherapie darauf ab, die Schmerzen zu lindern und den Umgang mit der chronischen Krankheit zu verbessern.

Was ist Endometriose?

Bei Endometriose wachsen im weiblichen Körper Zellen, die der Gebärmutter Schleimhaut ähnlich sind, außerhalb der Gebärmutter. Die Zellen bilden so genannte Endometrioseherde. Häufig befinden sich die Herde in der Muskulatur der Gebärmutter,

an den Eierstöcken und der Vagina, im Harn- oder Magen-Darm-Trakt und in der Bauchhöhle. Sie können aber im ganzen Körper auftreten, sogar im Brustkorb oder sehr selten im Gehirn. Genauso wie das Gewebe innerhalb der Gebärmutter, werden die Herde durch weibliche Hormone gesteuert. Das heißt: Sie wachsen mit jedem Zyklus – und sie bluten, wenn die Frau ihre Periode hat, was in all diesen Körperregionen mit starken Schmerzen verbunden sein kann. Auch verhindern die Endometrioseherde unter Umständen eine Schwangerschaft. Oft wird die Krankheit zu spät erkannt, so dass beispielsweise ein Kinderwunsch nicht mehr erfüllt werden kann. Umso wichtiger ist es, dass sich Frauen frühzeitig von Spezialist*innen beraten und behandeln lassen können.

Text: Anja Müller



Weitere Informationen zum Endometriosezentrum finden Sie unter:
www.theresien-krankenhaus.de/medizin-pflege/zentren/endometriosezentrum



St. Josefs Krankenhaus
Balserische Stiftung gGmbH

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Fusions-Jubiläum

10 Jahre St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung



Dr. Rainer Beyer



Michael Tuna

Am 29.06.2022 feiert das St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung 10-jähriges Fusions-Jubiläum. Es wurde 2012 durch den Zusammenschluss zwei benachbarter und traditionsreicher Krankenhäuser gegründet – dem St. Josefs Krankenhaus Gießen und dem Krankenhaus Balserische Stiftung. Die Gesellschafter/Träger des Krankenhauses sind die TGE-gTrägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland mit Sitz in Neumarkt/Oberpfalz und die Balserische Stiftung mit Sitz in Gießen.

Anlässlich des Jubiläums haben wir den Vorsitzenden der Gesellschafterversammlung der St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung gGmbH, Dr. Rainer Beyer und den Stv. Vorsitzenden, Michael Tuna, zur Fusion befragt.

Vor 10 Jahren haben Sie Ihre damaligen Krankenhäuser zusammengeschlossen. War die Fusion, aus heutiger Sicht betrachtet, ein Erfolg?

Hr. Dr. Beyer: Die Fusion ist aus meiner Sicht eine Erfolgsgeschichte, die seinesgleichen sucht. Erst sie hat es ermöglicht, die Notaufnahme und die Intensivstation in der jetzigen Form zu etablieren, in den Fachdisziplinen die Spezialisierung weiter voran zu treiben und in dem jetzigen Bauabschnitt die Akutversorgung künftig an einem Standort zu bündeln. Das Krankenhaus hat im Vergleich zum Jahr 2011 ein Leistungswachstum von 61 Prozent innerhalb von 10 Jahren erzielt. Das ist alles andere als selbstverständlich. Der gute Ruf, den das Krankenhaus bei der Gießener Bevölkerung genießt, ist der beste Beweis dafür, dass wir mit der Fusion und der anschließenden Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Krankenhauses auf dem richtigen Weg sind.

Das alles war nur möglich, weil sich auch die Gesellschafter vom ehemaligen eigenen Krankenhaus gedanklich ein Stück losreißen konnten und stattdessen das gemeinsame neue Krankenhaus in den Blick genommen haben. Das ist in den letzten 10 Jahren mit großem Vertrauen und gegenseitigem Respekt der Träger gelungen. Auch das ist Teil dieser Erfolgsgeschichte.

Hr. Tuna: Die Fusion beider Häuser muss als Erfolg bezeichnet werden. Beide Häuser konnten ohne Verwerfungen und ohne Personalabbau zu einem modernen, wirtschaftlich gesunden Haus vereinigt werden, welches alle anstehenden Aufgaben gut bewältigen kann.

Was hat die Träger damals dazu bewogen, ihre wirtschaftlich gesunden, selbstständigen Krankenhäuser zusammenzuführen?

Hr. Dr. Beyer: Man soll dann handeln, wenn man Handlungsmöglichkeiten hat und nicht erst, wenn man mit dem Rücken zur Wand steht. Die Träger haben frühzeitig erkannt, dass es kleine Krankenhäuser mit weniger als 200 Betten in Deutschland im städtischen Bereich in der Zukunft schwerer haben werden, stabil zu arbeiten. Die regulatorische Entwicklung wurde mindestens fünf Jahre vorhergesehen: Mindestmengen, Personaluntergrenzen, die Einführung von Notfallstufen für Krankenhäuser – all das hat der Gesetzgeber in den letzten Jahren umgesetzt, und unser Krankenhaus hatte durch die mit der Fusion geschaffene Größenordnung immer eine Antwort parat. Auch der Ausbau der Chirurgie mit den Spezialisierungen wäre ohne Fusion wahrscheinlich nicht möglich gewesen oder zumindest erschwert.

Hr. Tuna: Ich habe die Fusionsverhandlungen aktiv als juristischer Berater auf Seiten der Balserischen Stiftung begleitet. Damals war allen Beteiligten klar, dass aufgrund der seinerzeitigen politischen Situation kleine Häuser keine Zukunft haben werden.

Wie haben Sie die Fusion der beiden Krankenhäuser erlebt?

Hr. Tuna: Als aktiver Bestandteil der Verhandlungsdelegation war die Zeit der Fusion, insbesondere vor Vollendung spannend, aber auch sehr arbeitsintensiv. Es mussten die wechselseitigen wirtschaftlichen Interessen zusammengeführt werden, aber auch das christliche Leitbild des St. Josefs mit dem weltlichen Leitbild der Balserischen Stiftung zueinander finden, was letztlich gut gelungen ist.

Welche Herausforderungen hat die Fusion mit sich gebracht?

Hr. Dr. Beyer: Auf Gesellschafterebene war es das Gewinnen von Vertrauen in die handelnden Personen und in die Strategie eines gemeinsamen Krankenhauses. Auf der operativen Ebene hat sich die Geschäftsführung dafür eingesetzt, zwei unterschiedliche Betriebe zu harmonisieren, sowohl was die Kultur anbelangt als auch die Strukturen und Prozesse, die ja auch mit Veränderungen für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu tun haben. In der Retrospektive ist das gut gelungen.

Hr. Tuna: Neben dem Vorgenannten mussten die Beschäftigten bei der Vereinigung mitgenommen werden und ihnen die Ängste, welche bei jeder Fusion vorherrschen, genommen werden.

Welche Bedeutung hatte der Zusammenschluss für das Personal?

Hr. Dr. Beyer: Zunächst führte die Fusion sicherlich auch zu Unsicherheit in der Belegschaft. Fusionen sollen ja regelmäßig auch zu Synergien führen und damit werden auch Arbeitsplätze in Frage gestellt. Aber rückblickend haben wir 2022 über doppelt so viel Personal als vor der Fusion 2011. In einem größeren Krankenhaus können wir uns eher spezialisierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten als in zwei kleineren Häusern. Auch organisatorisch ist es angesichts des hohen Fachkräftemangels etwas einfacher, die notwendigen Personalstellen zu besetzen. Durch die gute Weiterentwicklung des Krankenhauses sind wir darüber hinaus auf Dauer ein attraktiver und stabiler Arbeitgeber für die verschiedenen Berufsgruppen.

Hr. Tuna: Gerade auf Seiten der Beschäftigten der Balserischen Stiftung gab es Ängste, dass es zu einem Arbeitsplatzabbau und zu Einschränkungen einzelner Arbeitsrechte (unterschiedliche Tarife) kommen könnte. Diesen haben wir entgegengewirkt, in dem wir eng mit dem Betriebsrat

der Balserischen Stiftung zusammengearbeitet haben, zahlreiche Betriebsvereinbarungen geschlossen haben und den betrieblichen Kündigungsschutz über das gesetzliche Maß hinaus verlängert haben.

Was hebt das heutige St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung hervor, was ist das Besondere an diesem Krankenhaus?

Hr. Dr. Beyer: Stabile Mitarbeiterschaft mit hoher Einsatzbereitschaft und Identifikation, es geht persönlich zu. Und wir haben hoch attraktive medizinische Abteilungen, die in ihren Fachbereichen alles abdecken, was nicht der Apparatemedizin einer Uniklinik bedarf. Darüber hinaus haben wir eine Führungsmannschaft, die entsprechend den Anforderungen an das Gesundheitswesen ein hohes Maß an Veränderungsbereitschaft und Agilität aufzuweisen hat. Die Mischung aus diesen Punkten macht es aus.

Hr. Tuna: Das Menschenbild beider Gesellschafter, das maßgeblich von zwei starken Frauen begründet ist: Mutter Alfons Maria Eppinger auf Seiten des St. Josefs Krankenhauses und Emilie Gräfin von Görlich auf Seiten der Balserischen Stiftung, und welches von allen Beschäftigten im Hause aktiv gelebt wird.

Welche Zukunft hat das St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung?

Hr. Dr. Beyer: Mit der Fertigstellung des Teilneubaus verfügen wir über ein Krankenhaus, in dem sich die stationären medizinischen und pflegerischen Behandlungsprozesse für die Zukunft noch viel besser umsetzen lassen. Strategisch wollen wir weiter den Weg verfolgen, Patienten mit schwereren Erkrankungen zu behandeln, um bei zunehmender Ambulantisierung als stationäres Krankenhaus bestehen zu können. Das erfordert Entwicklungen in den medizinischen



Foto: Andreas Bender

Fachabteilungen, in der Pflege, aber ebenso in dem Bereich der Intensiv- und Notfallmedizin. Auch hier sind wir strategisch schon sehr weit.

Wir wollen unseren Vorsprung gegenüber anderen Häusern ähnlicher Größe erhalten und gleichzeitig der Universitätsklinik und damit auch der Stadt gegenüber ein verlässlicher und enger Partner bleiben. Die Voraussetzungen aus Sicht der Gesellschafter dafür sind gut. Für uns lohnt es sich, in unser gemeinsames Krankenhaus weiter für die Zukunft zu investieren, in Menschen, in Digitalisierung und in Gebäude.

Hr. Tuna: Es bestehen gute Zukunftsaussichten, da sich das Haus stetig weiterentwickelt und auch aufgrund der gesunden wirtschaftlichen Situation in der Lage ist, entsprechend notwendige räumliche Erweiterungen (Aufstockung) zu leisten. Darüber hinaus genießt das Haus aufgrund seiner fachlichen Expertise und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die trotz der arbeitsintensiven Tätigkeit immer ein offenes Ohr für die Patienten haben, in der Bevölkerung hohe Wertschätzung.

Interview: Annina Müller

Neue Sektion Wirbelsäulenchirurgie und Neurochirurgie

Das St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung hat zum 01.12.2021 eine Sektion für Wirbelsäulenchirurgie und Neurochirurgie eröffnet, die von Dr. med. Hassan Taha geleitet wird. Außerdem hat Herr Dr. Taha zum selben Termin im Gesundheitszentrum Martinshof eine Kassenarztpraxis eröffnet, in der er neurochirurgische Patienten ambulant behandelt.



Dr. med. Hassan Taha

Der gebürtige Syrer kam nach hervorragenden Schul- und Universitätsabschlüssen im Jahr 2000 nach Deutschland. Seinen Facharzt für Neurochirurgie absolvierte er an den Universitätskliniken Düsseldorf und Duisburg. Nachdem er drei Jahre im städtischen Klinikum in Solingen tätig war, führte ihn sein Weg nach Hessen. Von 2010 bis 2012 war er Oberarzt der Neurochirurgischen Klinik am Universitätsklinikum Gießen und ist daher in der Region bereits gut bekannt und etabliert. Herr Dr. Taha verfügt über eine langjährige Erfahrung als Chefarzt in der Neurochirurgischen Abteilung der Werner Wicker Klinik Bad Wildungen, die er seit 2012 geleitet hat. Seinem Wohnort im Raum Gießen blieb er während dieser Zeit treu und kehrt nun auch beruflich in seine Wahlheimat Gießen zurück.

Herr Dr. Taha verfügt über eine umfangreiche Expertise auf dem Gebiet der Wirbelsäulenchirurgie und Neurochirurgie. Zu seinem Behandlungsspektrum gehören u.a. Bandscheibenvorfälle und Spinalkanalstenosen (Verengung des Spinalkanals) in allen Bereichen der Wirbelsäule (Hals-, Brust-, und Lendenwirbelsäule) sowie die Behandlung von gutartigen und bösartigen Tumoren des Rückenmarks, der Rückenmarkshäute und der Wirbelsäule.

Geschäftsführer Andreas Leipert zeigt sich erfreut, mit Herrn Dr. Taha einen erfahrenen Neurochirurgen und versierten Operateur gewonnen zu haben: „Mit der neuen Sektion Wirbelsäulenchirurgie und Neurochirurgie bauen wir den orthopädisch-unfallchirurgischen Schwer-

punkt unseres Hauses aus und ergänzen die sehr breiten Leistungsspektren der Fachabteilung Orthopädie unter der Leitung von Chefarzt Dr. med. Andreas Ziersch, der kooperierenden orthopädischen Belegärzte und der Unfallchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. med. Andreas Vorberg. Unser Standort bietet den Menschen in der Stadt und der Region ein umfassendes Versorgungsangebot auf hohem Niveau.“

Dr. Hassan Taha erklärt, was ihn an seiner neuen Aufgabe reizt: „Menschlichkeit, Tradition und familiäre Atmosphäre bieten neben meiner langjährigen breitgefächerten medizinischen Erfahrung das ideale Fundament für eine optimale Versorgung der mir bzw. uns anvertrauten Patienten. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt. Das oberste Ziel von meiner Abteilung und mir ist es, den Patienten zu ermöglichen, ihre durch die Erkrankung eingeschränkte Selbstständigkeit bzw. verminderte Lebensqualität möglichst schnell wiederzuerlangen. Dazu bieten wir unseren Patienten eine auf sie persönlich ausgerichtete, optimale medizinische Versorgung an.“

Text: Annina Müller



Fotograf Ernst Moritz und Geschäftsführer Andreas Leipert bei der Ausstellungseröffnung. Foto: Jokba

Farbenprächtige Fotoausstellung

Seit März hängen im interdisziplinären Patientenaufnahmezentrum (iPAZ) des St. Josefs Krankenhaus Balserische Stiftung farbenprächtige Fotografien der Ausstellung „Inspirationen aus Griechenland“. Der Betrachter spürt förmlich die Sonne, die Luft und das Meer. Der Hobbyfotograf Ernst Moritz hat die Bilder der Ausstellung fotografiert und sagt: „Meine Motivation beim Fotografieren ist es, bei

dem Betrachter meiner Bilder – ohne lange Erklärungen – positive Gefühle zu erzeugen. Meine Fotos sollen den Menschen helfen, in der heutigen Zeit zu sich zu finden – und sie sollen einfach glücklich machen.“ An den Fotografien können sich fortan Patienten, Besucher und Mitarbeiter für die kommenden 8 Monate erfreuen.

Text: Annina Müller

Küche 4.0

Digitales Verpflegungsmanagementsystem im Alten- und Pflegeheim

Das Theresianum hat schon früh mit einer Vision der Digitalisierung in der Großküche begonnen. Seit 13 Jahren läuft eine spezielle Software vom Kooperationspartner Chefsculinar sowie eigene Excel-Lösungen in der Einrichtung. Der Startschuss für ein neues zentrales Verpflegungsmanagementsystem fiel bereits im Jahr 2020. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Umsetzung jedoch erst im März 2022 erfolgen.

Schritte in die digitale Zukunft

Genaue Produktionsanweisungen sorgen für eine einheitliche Qualitätsbasis und für eine lückenlose Dokumentation. Falsch- und Überproduktionen gehören nun der Vergangenheit an. Küchenleiter Giovanni Forster hebt insbesondere die Brotbestellung beim örtlichen Bäcker hervor, die bisher eher pauschal lief. Durch regelmäßige und automatisierte Datenaktualisierung in der verwendeten Software ist die Allergenausweisung stets „up to date“. Die Rezepturen werden schon seit dem Jahr 2009 zentral und individuell angelegt. Nun können auch die dazugehörigen Nährwerte und Preise schnell und einfach übernommen werden.

Zielgerichtetes Speisenerfassungsmanagement

Komplett neu ist auch das digitale Speisenerfassungsmanagement. „Wir können kulinarische Bedürfnisse unserer Bewohner nun viel zielgerichteter abfragen und erfassen“, erzählt Forster. Unverträglichkeiten oder persönliche Abneigungen können bequem und vor allem schnell und einfach berücksichtigt werden. Pflegedienstleitung Daniela Stark beschreibt das neue digitale Verpflegungsmanagementsystem als „Garant für hohe Bewohnerzufriedenheit, denn ein perfekter Speiseplan ist eine der größten Herausforderungen in einer stationä-

ren Einrichtung“. Die neue Software ermöglicht unter Verwendung einer einheitlichen Datenbasis die Vernetzung der einzelnen Arbeitsprozesse. Dank flächendeckendem WLAN im Theresianum ist die Software an allen notwendigen Stellen auf den Pflegebereichen, im Speisesaal und in der Küche verfügbar.

Saubere Betriebswirtschaft

Alle relevanten Kennzahlen zu Umsätzen, Bestellungen oder Artikeln lassen sich einsehen und das unabhängig von Zeit und Ort! Zahlreiche Statistiken liefern Optimierungsmöglichkeiten für den Betrieb und bieten einen Überblick über sämtliche Vorgänge. Küchenleiter Forster kann nun auch den Verbrauch bei Festen und Veranstaltungen besser erfassen und steuern. Pflegefachkraft Veronika Zeh ist begeistert über die Vielfalt in der digitalen Erfassung. So kann sie zum Beispiel einzelne Brotscheiben ab- oder dazu bestellen und der Brotverbrauch kann generell sehr viel besser geplant werden. „Bisher wurde noch zu viel Brot am Ende der Woche entsorgt, das ist nun viel nachhaltiger“. Und für die Soßenliebhaber unter den Senioren können ab sofort Portionen für die Soße dazu bestellt oder Knödel abbestellt werden.

Armin Seefried, Geschäftsführer im Alten- und Pflegeheim Theresianum betont, dass das Thema Digitalisierung insgesamt gesellschaftlich deutlich in den Fokus gerückt sei. „Wer jetzt digitalisiert und alte, komplexe Prozesse abschafft oder teilautomatisiert, spart nicht nur wertvolle Ressourcen wie Zeit und Personal. Die Küchen sowie die gesamte Hauswirtschaft sind das essenzielle Fundament in allen Seniorenheimen.“

Text: Anita Beer



*Bild oben:
Koch Johannes Sigl praktiziert „Küche 4.0.“
Bild mitte:
Pflegefachkraft Vroni Zeh bei der Unterweisung der Kollegin in die neue Software zur Speisenerfassung.
Bild unten:
„Saubere Betriebswirtschaft gehört auch in der Küche“, sagt Küchenchef Giovanni Forster*



Friedensgebet

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*

Amen.

Hl. Franz von Assisi (1182-1226)